28. Jahrgang. Donnerstag, 18. November. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

№ 16160.

Die „Danziger Zeitung“ erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition Ketterhagergasse Nr. 4. und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. — Preis pro Quartal 4,50 ℳ, durch die Post bezogen 5 ℳ — Inserate kosten für die Petitzeile oder deren Raum 20 ₰. — Die „Danziger Zeitung“ vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen.

1886.

Die Vermehrung der Armee als nationales Agitationsmittel.

Der Eifer der „nationalen“ Parteien, die Frage der Steigerung der Wehrkraft zum Gegenstand einer Wahlagitation zu machen, von der sie sich besondere Erfolge versprechen, hat kürzlich, wie bereits erwähnt, die „Post“ veranlaßt, sogar die Bildung eines neuen Armeecorps in Aussicht zu stellen. Die Erwägungen, welche zu solchen Vorschlägen führen, liegen auf der Hand. Wenn die Militärverwaltung sich damit begnügt, gewisse Verbesserungen und Erweiterungen der technischen Waffen in Vorschlag zu bringen, so ist es zum mindesten nicht unwahrscheinlich, daß für solche Vorschläge auch in dem gegenwärtigen Reichstage eine Majorität gefunden wird. Will man also die Auflösung des Reichstags unter allen Umständen herbeiführen, so müssen dem Reichstage Vorschläge gemacht werden, deren Ablehnung mit einiger Sicherheit vorauszusehen ist. Bisher wenigstens haben die militärischen Stimmen, welche in der Tagespresse laut geworden sind, das Bedürfniß einer Erweiterung der Armeeorganisation theils direct, theils indirect in Abrede gestellt.

So veröffentlichte die Münchener „Allg. Ztg.“ am 7. November 1885 aus der Feder ihres militärischen Mitarbeiters einen Aufsatz über „Eine Vermehrung der technischen Truppen des deutschen Reichsheeres“, in dem einleitend bemerkt wurde: „Wenn wir unser wohlgegliedertes Heer überblicken, so glauben wir kaum, daß bei den drei Hauptwaffen, Infanterie, Cavallerie und Artillerie, noch eine etatsmäßige Vermehrung für den Friedensstand nothwendig sei. Wir sehen diese drei Gattungen nach Zahl und Eigenart so gut vertreten, daß neue Nummern ihnen wohl kaum zuzufügen sein dürften, zumal da die Vorbereitungen für die in einem etwaigen Kriege aufzustellenden Reserveformationen uns so vorsichtig und zweckmäßig getroffen zu sein scheinen, daß jede Vermehrung der Etatsstärke auf Kriegsfuß ohne Schwierigkeit und Zeitverlust erreicht werden kann. In diesem Punkte glauben wir also völlig beruhigt sein zu dürfen, wenn auch alle Einzelheiten über die für den Ernstfall geplanten Neuformationen sich selbstverständlich der Oeffentlichkeit entziehen und nur wenigen bekannt sein müssen.“

Daß wirklich seit Jahresfrist die Ansichten bezüglich einer Vermehrung der Cadres im letzteren Sinne eine Wandelung erfahren haben, dafür liegen bisher Anhaltspunkte nicht vor. Im Gegentheil. Der militärische Mitarbeiter der „Köln. Ztg.“ ermahnt, wie gestern telegraphisch von uns mitgetheilt worden ist, „die öffentliche Meinung nicht voreilig und ohne Zweck zur Beurtheilung von Fragen zu veranlassen, welche an maßgebender Stelle noch nicht geklärt genug erscheinen, um in irgend einer Form der öffentlichen Kritik ausgesetzt zu werden“. Mit directer Bezugnahme auf den bekannten „Post“-Artikel sagt auch die „Kreuzztg.“, sie glaube kaum, daß die Regierung die (angeblich) gesetzlich ihr zustehende Vermehrung der Armee zur Bildung eines neuen Armeecorps, sondern eher zur Vermehrung der Cadresstärke, hie und da vielleicht auch zur Schaffung nöthiger neuer Cadres ausnützen werde. Indessen auch der „Kreuzztg.“ scheint der Wunsch gerechtfertigt, daß die Vermehrung der Hauptwaffe, der Infanterie, zu gute kommen und daß die Feld-Artillerie kriegsbereiter gemacht würde.

Diese Auslassungen lassen deutlich erkennen, daß zur Zeit noch die Militärverwaltung sich sträubt, organisatorische, auch nach ihrer Ansicht überflüssige Forderungen aufzustellen, lediglich um die Handhabe zu einer politischen Action zu bieten, welche, im Falle des Mißlingens, sehr leicht schädliche Folgen auch für die Verwaltung nach sich ziehen könnte. Die Militärverwaltung muß in dem Augenblicke jeden Einfluß auf den Reichstag verlieren, wo es sich herausstellt, daß sie Forderungen an den Reichstag stellt, welche nach ihrer eigenen Ansicht der sachlichen Begründung entbehren.

Englische Stimmen.

ac. London, 15. November.

Graf Kalnokys Rede vor dem ungarischen Delegationsausschusse für auswärtige Angelegenheiten bildet das Thema aller ersten Leitartikel in den heutigen Londoner Morgenblättern, und die Erklärungen des Ministers über die bulgarische Frage werden durchweg als sehr beruhigende und eine weitere Bürgschaft für die Aufrechthaltung des Friedens im Orient bietende bezeichnet. Die „Morning Post“, das Organ des Marquis von Salisbury, schreibt:

„Oesterreich-Ungarn hat sich so klar und so kategorisch ausgesprochen, als erwartet werden konnte, und es ist jetzt Rußlands Sache, Europa über seine Absichten zu beruhigen oder einer furchtbaren Coalition Trotz zu bieten. Die stricte Aufrechthaltung des Berliner Vertrages ist zu wesentlichen Bedingung für die Aufrechthaltung des Friedens gemacht. Daß Oesterreich-Ungarn, Deutschland, Italien und unser Land über diesen Punkt vollkommen einig sind, darüber kann kein Zweifel obwalten. Das Bestehen dieser Verständigung bildet die sicherste Bürgschaft für die Aufrechthaltung des Friedens in Europa, und ihr Bestehen muß dazu beigetragen haben, Rußland zu bewegen, das von Graf Kalnoky erwähnte Versprechen zu leisten.“

Der „Daily Telegraph“ sagt am Ende seiner Betrachtungen:

„Die ganze Rede, während sie mit Hoffnungen auf eine friedliche Lösung gefüllt und in einem Ton gewissenhafter Mäßigung gehalten ist, stellt Europa, Frankreich ausgenommen, als im Bunde gegen jede thatsächliche Intervention Rußlands in Bulgarien dar. Die Folgerung aus der ganzen Rede ist, daß Rußland, wenn es eine solche Absicht auszuführen versucht, von Oesterreich, gestützt durch die Mitwirkung von mehr als einer Macht, Widerstand geleistet werden wird. Die Bürgschaften für den Frieden sind also: Rußlands Klugheit, Oesterreichs Bereitwilligkeit, Englands Hilfe, die moralische Kraft des Bündnisses mit Deutschland und die öffentliche Meinung von ganz Europa, ausgenommen Frankreich.“

„Daily Chronicle“ bemerkt:

„Der Kern der Rede des Grafen Kalnoky steckt in der Erklärung, daß Oesterreich keinen Wunsch hegt, die Pfade des Friedens zu verlassen, so lange der Geist des Berliner Vertrages beobachtet wird. Das ist auch alles, was England verlangt, alles, was die Bulgaren selbst wünschen; und jetzt, nachdem die Alternative Rußlands in solch nicht mißzuverstehenden Ausdrücken gestellt worden, ist Grund zu der Hoffnung vorhanden, daß auf dieser Basis die endgiltige Lösung erfolgen wird.“

Der conservative „Standard“ betrachtet Graf Kalnoky's Erklärungen als eine an den Zaren gerichtete Kundmachung dessen, was Rußland in Bulgarien thun dürfe oder nicht, ohne den Protest Oesterreichs herauszufordern. Auch Gladstone's Organ, die „Daily News“, folgert aus den Worten des Grafen Kalnoky, daß der europäische Friede wegen Bulgariens nicht gebrochen werden wird.

Auch die conservative „St. James' Gazette“ stellt eine mächtige, zum Handeln entschlossene Coalition von mindestens 3 Großmächten in Aussicht, wenn Rußland activ vorgehen wollte. Der „Globe“ schließlich urtheilt:

„Die Rede des österreichischen Ministers muß die Lage in hohem Grade verändern. Sie wird die Herzen der bulgarischen Patrioten mit neuem Muthe erfüllen, und man kann darauf rechnen, daß die russische Regierung ihr Versprechen, nicht zu interveniren, ernst zu nehmen anfangen wird. Der Zar und seine Räthe müssen einsehen, daß Abenteuer keine sichere Politik bilden und die daraus erwachsenden Gefahren allmählich eine greifbare Gestalt annehmen.“

Diese „Einsicht des Zaren“ erscheint nun aber in einem Berichte der „Times“ aus Petersburg in einem bedenklichen Lichte. Der Correspondent schreibt nach den Aussagen einer bekannten russischen Persönlichkeit: „Wenn irgend etwas außer der Ermordung Alexanders II. einen tiefen Eindruck auf unseren jetzigen Zaren gemacht hat, als er noch Thronerbe war, war es der Berliner Vertrag und die Schmach, welche derselbe den Russen zufügte. Der Zar ist mehr für eine entschiedene und energische Politik, welche der Würde Rußlands nach der gegenwärtig herrschenden Ansicht mehr entspricht, als die schwächere Politik der letzten Regierung. Der Zar haßt alle diplomatischen Methoden der Gortschakoff'schen Schule.“ — Das verheißt freilich nichts Gutes.

Deutschland und die Dardanellen.

In dem Bemühen, ein deutsches Sonderinteresse politischer Art irgendwo im Orient herauszufinden, hat der Berichterstatter eines Wiener Blattes selbst die Denkschrift der deutschen Admiralität durchforscht, worin zur Begründung neuer Forderungen auf die Flotten der Nachbarstaaten und u. A. auch darauf hingewiesen wird, daß die deutsche Flotte in die Lage versetzt werden müsse, die Ostsee selbst gegen die russische Flotte zu behaupten. Letztere sei noch immer im Vorsprung. Erst nach der Vollendung des Nord-Ostsee-Canals und der dadurch bewirkten Möglichkeit, die deutsche Ostseeflotte ohne Schwierigkeit mit der deutschen Nordseeflotte zu vereinigen, würde das Kräfteverhältniß beider Reiche ausgeglichen sein. In dem Wiener Blatt wird nun auf Rußlands Flotte im Schwarzen Meer hingewiesen, welche bisher durch die Dardanellen abgesperrt war, nach allenfallsiger Oeffnung derselben aber in die Lage käme, unter Umständen **der russischen Ostseeflotte zu Hilfe zu kommen und das russische Uebergewicht in der Ostsee wiederherzustellen.**

Es ist nun unzweifelhaft, daß auch Deutschland an der Aufrechterhaltung der bestehenden Zustände am Bosporus und in den Dardanellen interessirt ist, indessen keineswegs in erster Linie, wie das Blatt glauben machen will. Den ersten Platz nimmt in diesem Falle ganz selbstverständlich England ein.

Deutschland.

* **Berlin**, 17. November. Die bekanntlich aus dem Deutschen Colonialverein heraus gebildete Gesellschaft „**Herman**“ zum Zwecke der Gründung deutscher Ackerbaucolonien in Südamerika wird dem Vernehmen nach im Januar 1887 an die Oeffentlichkeit treten. Für die zunächst ins Auge gefaßte Colonie San **Feliciano** in der brasilianischen Provinz Rio Grande do Sul sollen bereits unter der Hand etwa 300 000 Mk. gezeichnet worden sein. Eine ins Einzelne gehende Untersuchung über den Preis des Landankaufs von San Feliciano, über die Kosten der verschiedenen dort zu treffenden Einrichtungen, wie Herstellung des Dampfschiffverkehrs, Straßen- und Strombauten, über Verwaltungskosten auf fünf Jahre, über Bildung eines Reservefonds soll ergeben haben, daß man auch bei ziemlich hoch gegriffenen Zahlen mit der Summe von 500 000 Mk. für das fragliche Gebiet ausreiche. Man ist deshalb zu dem Entschlusse gekommen, bei Erreichung dieser Summe die Gesellschaft bereits zu constituiren, dagegen Zeichnungen entgegen zu nehmen bis zur Höhe von 1 Million Mark, da man nicht gewillt ist, die Anlage von Colonien auf San Feliciano zu beschränken. Vielmehr ist die Möglichkeit der Ausdehnung dieser Ackerbau-Colonie vorhanden, da in der Nähe derselben bereits Staatsländereien unter günstigen Bedingungen zur Verfügung gestellt seien. Die öffentlichen Zeichnungen für die Gesellschaft „Herman“ werden im Januar aufgelegt werden.

* **[Ein Brief Dr. Junkers.]** Von dem bekannten Afrikareisenden Dr. W. Junker liegt eine neue erfreuliche Nachricht vor. In einem vom 8. November aus Kairo datirten Briefe schreibt Dr. G. Schweinfurth der „Köln. Ztg.“:

„Bei meiner Rückkehr nach Aegypten fand ich hier einen Brief vor, der durch Vermittlung des deutschen Generalconsuls in Zanzibar an meine Adresse befördert worden war. Wie freudig meine Ueberraschung sein mußte, als ich beim Oeffnen des Umschlags die wohlbekannte Handschrift meines theuren Freundes Dr. W. Junker erblickte, wird jeder begreifen, der, wie ich, seit Jahren in banger Besorgniß um den glücklichen Ausgang jenes in der neueren Entdeckungsgeschichte fast einzig dastehenden Reisedramas schwebte, und als dessen siegreichen Held wir nun diesen Erforscher des innersten Centralkerns von Afrika demnächst begrüßen zu können hoffen. Der Brief lautet wörtlich:

„**Msalala**, englische Mission südlich vom Victoria-Nyanza, den 16 August 1886. Sehr geehrter Freund! Aus den Klauen Muangas in Buganda entronnen, befinde ich mich seit heute Morgen hier und füge der letzten Post, die ich hier noch vorfand, diese Zeilen für Sie bei. Ich bin gesund, und das ist die Hauptsache. Vierzig Träger und einige Zanzibar-Leute sind engagirt, und hoffe ich in wenigen Tagen weitergehen zu können nach Ujui und von dort direct nach Bagamojo. Soll denn wirklich nichts für diese unglücklichen Provinzen geschehen? Schreiben Sie, schreiben Sie wieder und wieder fulminante Artikel in der Presse und öffnen Sie den Leuten die Augen! Ich eile, um mein Bestes thun zu können. Emin Bey muß Unterstützung haben. Ich habe ihm für 2000 Thaler Zeuge in Buganda eingekauft, doch selbst dabei machte Muanga die größten Schwierigkeiten. Trotz des Versprechens, die Sendung mit einem gewissen Muhamed Biri, den ich engagirt, nach Unjoro abgehen zu lassen, mußte ich abreisen, ohne die Sachen abgehen sehen zu können. Das Prestige der Europäer geht hier verloren. Es wäre eine ewige Schande, wenn Europa keine Schritte thun würde! Wirken Sie doch im besseren Sinne! Den Strang, den Strang für Muanga und seine Bande! Befreiung Bugandas! Unterstützung Emin Beys und Neubesetzung jener Provinzen!!! Ich kehre nur mit jenem Gedanken nach Europa zurück! Schreiben Sie mir, bitte, ausführlich nach Zanzibar. In Eile schließe ich diese Zeilen mit alter Freundschaft Ihr verschollener, doch wiedergefundener und ergebener Wilh. Junker.“

Dr. Schweinfurth plädirt dann weiter in sehr warmen Worten für die unverzügliche Ausrüstung einer bewaffneten Expedition zur Rettung des hochverdienten Emin Bey und rechnet dabei auf die thatkräftige Unterstützung der deutsch-ostafrikanischen Gesellschaft.

* **[Zur Ermäßigung der Rechtsanwaltsgebühren.]** In Anwaltskreisen hat der projectirte Gesetzentwurf über die Ermäßigung der Gebühren natürlich eine lebhafte Bewegung hervorgerufen. Wie das „Berl. Tagebl.“ hört, werden Delegirte der Vorstände sämmtlicher deutschen Anwaltskammern zusammentreten, um über den Entwurf zu berathen und zu demselben Stellung zu nehmen.

* **[Von der Mittelpartei.]** Auch in der Rede, welche der conservative Reichstagsabg. Dr. v. Frege vor 8 Tagen im conservativen Verein in Leipzig gehalten hat, wird hervorgehoben, daß die conser-

---

Anneli.

Nachdruck verboten.

17. Novelle von Ewald Böcker.

(Schluß.)

Zwei Stunden später kehrte ich allein zum Hotel zurück, als schon der Morgen anbrach.

Ich war entschlossen, nur wenige Stunden noch zu ruhen und dann — wieder abzureisen.

Eine eisige Nüchternheit war über mich gekommen. Nach allen wechselvollen Erlebnissen des letzten Tages war ich nicht nur abgespannt. Ich hatte das Gefühl, eine unangenehme, verantwortungsvolle Aufgabe vollbracht zu haben, die nun mit einem Male weit hinter mir lag. Der Gedanke an Anneli war wieder, und mehr denn je, getrübt und verblaßt. Es war mir, als habe meine Liebe zu ihr durch die letzten Ereignisse sich besudelt. Wohl wußte ich Anneli selbst unschuldig und fleckenlos, aber meine hohe Freude an ihr war dennoch gestört. Widerwärtig im höchsten Grade war's mir, ihr Bild in Gedanken doch immer wieder mit diesem Schurken in Verbindung gebracht zu sehen, der es hatte wagen dürfen, seine freche Hand nach ihr auszustrecken. Und lag's denn nicht überhaupt in den Verhältnissen, daß sie, die Wirthstochter, mit allen möglichen Leuten täglich in Berührung kam, bei ihrer Schönheit auch jedes frechen Menschen Begehrlichkeit herausforderte? Ich erinnerte mich jener ersten Scene vor dem Eisenbahncoupé, der zudringlichen Vertraulichkeit jener Reisenden, deren sich das Mädchen kaum hatte erwehren können — —

Und je mehr ich sann, desto grämlicher ward mir zu Muthe. Endlich erlöste mich von aller grübelnden Pein ein kurzer, unruhiger Schlaf.

Und dann kam die Abschiedsstunde.

Auch nach dem Erwachen in vorgerückter Morgenstunde war mir nicht bessere Stimmung gekommen. Ohne Bedenken hielt ich an meinem Entschlusse, abzureisen, fest. Mit einer gewissen kühlen Resignation erwog ich sogar, ob ich einem letzten Zusammensein mit Anneli nicht lieber aus dem Wege gehen solle; aber das verwarf ich sofort als eine grausame Härte dem lieben Mädchen gegenüber. Es schickte sich, daß der scheidende Freund ihr noch einmal zum Abschied die Hand reichte — und ich wollte es bei mir selbst nicht wahr haben, daß nun vielmehr der Geliebte — sie treulosen Sinnes verlasse.

Ich sah Anneli erst, als ich bereits ganz reisefertig dastand und Peter mit meiner Reisetasche zum Bahnhof unterwegs war. Ich hatte schon die Brücke hinter mir abgebrochen.

Nie werde ich vergessen, wie heftig sie erschrak, als sie in die Stube trat und mit dem ersten Blick meine Absicht errieth!

„Sie wollen fort?“ rief sie mit tief aus dem Herzen kommender Klage.

Ich nahm sie bei der Hand; ich — stotterte freundliche Worte; ich sprach ihr davon, daß nun meine Aufgabe glücklich erfüllt sei, daß sie nun für immer befreit sei von ihren Sorgen und Aengsten — ich hatte ihr gegenüber nicht den Muth zu einer mitleidigen Nothlüge.

Sie hörte kaum auf das, was ich sagte. Zitternd, trockenen, starren Auges, die linke Hand auf die Brust gepreßt, so stand sie vor mir — wie rührend schön auch in diesem höchsten Schmerz! Da fühlte ich, wie ich erröthete; verlegen suchte mein Blick den Boden. Wie hätte ich es da wagen mögen, sie noch einmal an mich zu ziehen, nur ihre Stirne noch zu küssen! — Mit letzter Kraft raffte ich mich auf und schritt zur Thüre.

„Sie wollen fort?“ hörte ich sie verzweifelnd rufen; aber ich stürzte davon, als wenn mich böse Geister jagten. Am Bahnhof nahm ich aus Peters Händen Billet und Reisetasche — mit welchem Blick des Vorwurfes auch er mich ansah! -- dann rasch hinein in ein noch leeres Coupé — und weiter brauste der Zug das Neckarthal hinauf.

* * *

IX.

Da steht's! — Ich glaubte kaum, daß ich es würde niederschreiben können; aber ich hab's gethan, und nun sind in mir alle Dämonen los des Ingrimms, der Reue, der Selbstqual! —

Wie oft habe ich in diesen beiden Jahren meine damalige Flucht mir beschönigt, mit allen trefflichen Gründen der Vernunft mir ausstaffirt wie eine Puppe mit bunten Lappen! Wie oft habe ich mir einreden wollen, daß ich zwar unrecht hatte, in Anneli's Herzen zärtliche Empfindungen zu wecken und zu nähren, aber daß ich es mir und meiner Zukunft doch einmal schuldig gewesen sei; daß mir also weder sie, noch irgendwer einen ernstlichen Vorwurf machen könne. — —

O des erbärmlichen Plunders all dieser Wohlerwogenheiten! Immer wieder stürzt mir das Kartenhaus zusammen, und in meinem Herzen glüht's mit Flammenschrift: Du hast ihr bitteres Weh bereitet — und dir selbst nicht minder — denn belüge dich nur, so viel du willst! du hast sie lieb — von ganzer Seele — je länger du dich von ihr fern hältst, je mächtiger kommt's über dich mit unaussprechlicher Sehnsucht! Und magst du nun, du überkluger Kopf, deinem Ehrgeiz auch durch rastloses Streben und ungetrübte Gunst des Glückes noch so sehr geschmeichelt haben: in deinem Herzen sieht's trübselig wund und weh aus und wird nicht eher Heilung kommen, als bis du den Muth gewonnen, allem Larifari deiner Eitelkeit zum Trotz, zurückzukehren zu dem süßen Quell der Glückseligkeit, den du einst entdeckt — und so dumm verschüttet hast!

Was habe ich nicht in diesen Jahren mit mir aufgestellt, um den Gedanken an Anneli los zu werden! Ich habe mich gezwungen, überall in meinen Kreisen unter jungen Damen nach Perlen zu fischen — aber hat eine nur durch Schönheit, frische Natürlichkeit und Herzensreichthum das Bild vergessen machen können, das ich damals in mir aufgenommen? Immer wieder war ich enttäuscht, und immer schmerzlicher hab ich's empfunden, welch ein Thor ich war, sie zu verlassen! —

Ja, und ich werde zu ihr zurückkehren, morgen am Tage! Ich ertrage diese Qual nicht länger.

Freilich — und wenn du zu spät kämest?

Hast du irgend ein Recht, auf Anneli's Treue zu rechnen, du, der du selbst sie so kaltherzig freigegeben? Wohl, es geschähe dir ganz nach Verdienst, wenn du sie wiederfändest in eines Anderen Besitz!

Aber nein! Das fürchte ich nicht! Wie könnte ich der Worte vergessen, die sie damals am Abend bei der Ruine sprach:

„Und wenn ich in dieser Stunde noch Sie auf immer verlöre — ich würde Gott danken, daß er Sie mir gesandt hat, daß ich Sie lieben darf, so lange ich lebe!“

Das hat sie damals gesagt, und du unmenschlicher Thor, du hast eine solche Liebe verrathen und verlassen können! — Was ich zu fürchten habe — ein anderes ist's, ein Furchtbareres! Ich muß daran denken, wie zart sie war; und dann höre ich ihren letzten Klageruf: „Sie wollen fort?“ — und sehe sie zittern thränenlos — — Und wenn sie nun verzagte? und der zehrende Kummer ihr die zarte Blüthe der Gesundheit nahm?

O laß mich den Gedanken nicht weiter verfolgen! So grausam wird die Strafe nicht sein für meinen feigen Hochmuth! Nein, allgütiger Himmel! laß sie leben — leben! —

X.

O jubelndes Entzücken! Ich habe sie gefunden — und nun ist alles wieder gut!

Ich bin nicht zu spät gekommen — denn sie hat meiner geharrt mit dem riesenstarken Glauben und Hoffen einer echten, ewigen Liebe!

Und als ich sie wiedersah — unter den rauschenden Bäumen am Neckar — da ist sie jauchzend mir ans Herz geflogen — und ich habe nicht einmal reumüthig vor ihr niederknien dürfen — sie hat's nicht gelitten — sondern sie hat immer nur gejubelt:

„Siehst Du? Ich wußte das so felsenfest! Du mußtest wieder zurück zu mir, denn mein Herz hat Dich gerufen mit aller Macht der Liebe — und Du hättest nicht hören wollen?“ —

Z „Riesen und Zwerge.“

Novellen von Conrad Alberti: „Wir Riesen“; „Verbotene Liebe“ (Carl Reisser, Leipzig.)

Beide Erzählungen sind offenbar ein erster Versuch auf dem Gebiete der Novellistik; das verräth die Unbeholfenheit in Erfindung und Führung der Handlung, die Ungelenkigkeit und Schwerfälligkeit des Dialoges, die flache Charakterisirung der Personen. In der ersten erwarten wir, dem Titel entsprechend, Riesennaturen zu finden, die mit überlegener Kraft sich dem Geschick gegenüberstellen, kämpfen und tragisch untergehen im inneren Zwiespalt, an einem dämonischen Schicksal, nachdem sie das Höchste errungen. Aber nichts von alledem. Die herkulische Gestalt eines Photographen fällt einer jungen eleganten Dame auf, man verliebt sich ineinander nicht mit jener hohen, reinen Liebe, die alles adelt, sondern rein sinnlichen Trieben folgend. Kein höherer Gedanke, keine sittliche Macht wirkt auf sie ein, adelt das Verhältniß. Man liebkost und küßt einander fortwährend, die Dame trifft ihren Riesen im Atelier, auf der Gasse, besucht mit ihm Cocottenbälle, weist zwei elende Lumpen von Freier zurück, verlobt sich endlich mit dem Photographen, der inzwischen Kaufmann geworden, weist am Vorabende der Hochzeit einen Angriff desselben auf ihre Ehre zurück und in der folgenden Nacht bricht bei diesem der Wahnsinn aus, den ein befreundeter Arzt schon längst als Familienvererbung

vativ-nationalliberale Mittelpartei dauernde Erfolge, nämlich eine Majorität nicht erlangen würde ohne die Mitwirkung der conservativen Elemente des Centrums. Diese Speculation auf das Centrum tritt noch viel deutlicher in der Militärfrage hervor, d. h. in der Hoffnung, daß die conservativen Elemente, die Grafen und Barone des Centrums, die zur Beschaffung einer Majorität für die angeblichen Vorschläge der Regierung erforderlichen Stimmen hergeben würden, wie das z. B. auch bei dem Socialistengesetz geschehen. An sich mag wohl in diesen Kreisen Neigung genug bestehen, aber vermuthlich werden die Herren sich zunächst darüber zu vergewissern suchen, ob ihre Wähler mit einer solchen Schwenkung einverstanden sind; d. h. ob sie nicht durch eine Abstimmung der Regierungsvorlage ihre Mandate in Gefahr bringen; eine Gefahr, die, wenn man die Landestheile in Betracht zieht, aus denen sich das Centrum rekrutirt, durchaus nicht ausgeschlossen ist.

* **[„Zwiespalt" im freisinnigen Lager.]** Die Vorgänge bei der Landtags-Nachwahl im ersten Berliner Wahlkreise haben den Gegnern der Freisinnigen zum Vorwand für allerlei Angriffe gegen die letzteren gedient. Der parlamentarische Correspondent der „Berl. Ztg." bemerkt hierzu: „Es war sehr natürlich, daß von Seiten der Wahlmänner verschiedene Candidaten in das Auge gefaßt wurden. Gegen keinen dieser Candidaten war ein Wort zu sagen; für jeden derselben konnten seine Freunde besondere Umstände geltend machen. Man hat den ehrlichsten und nächstliegenden Weg gewählt, um zu einer Entscheidung zu kommen. Man hat alle vier Candidaten eingeladen, öffentlich zu den Wählern zu sprechen und man hat dann durch Zettelabstimmung ermittelt, welcher den meisten Wählern der genehmste war. Die Entscheidung fiel zu Gunsten von Hermes aus und für diesen stimmten denn auch diejenigen freisinnigen Wähler, die ursprünglich einem anderen Candidaten den Vorzug gegeben hatten. Man kann jede Partei beneiden, bei welcher die Wahlen sich in so glatter Weise vollziehen. Trotzdem hat diese Wahl den Gegnern zu den unglaublichsten Mittheilungen Veranlassung gegeben. Zuerst sollte es gegen Hermes entsetzlich gähren und die Wahlmannschaft der Parteityrannei müde sein. Nachdem Hermes gegen Löwe nur um so viel Stimmen zurückgeblieben war, als durch die bei jeder Nachwahl eintretende Erschlaffung erklärt werden, ließ sich diese Fiction nicht mehr aufrecht erhalten. Nun drehte man den Spieß um; die „Köln. Ztg." entdeckte plötzlich, daß die Berliner Wähler Hermes nur gewählt hätten, um Eugen Richter zu ärgern, denn Eugen Richter habe sich vor Jahr und Tag einmal mit Hermes in einer Meinungsdifferenz befunden.

Man hat einer solchen Thorheit gegenüber drei Wege; man kann sich darüber ärgern, man kann sich mit verächtlichem Achselzucken abwenden und man kann darüber lachen. Ich für meinen Theil wähle ohne Zaudern den letzten Weg, denn ich lache sehr gern, wenn ich es so billig haben kann. Als ein wahrhaft guter Mensch, der auch seinen Feinden Gutes wünscht, wünsche ich der „Kölnischen Zeitung" nur, daß sie sich niemals mehr ärgern möge, als sich Eugen Richter oder irgend ein anderes Mitglied der freisinnigen Partei über die Wahl von Hermes geärgert hat. Der Eifer, mit welchem man Mißhelligkeiten im Schooße der freisinnigen Partei heraussucht, zeigt nur, wie sehr man solche Mißhelligkeiten braucht. Ich kann nur versichern: Hätte die freisinnige Partei vier Wahlsitze zu vergeben gehabt, sie hätte die vier Candidaten gewählt, die einander in Berlin in friedlichem Kampfe gegenübergestanden haben."

* **[Zum 90jährigen Geburtstage des Kaisers]** planen sämmtliche Berliner Künstler und Studirende eine imposante Straßen-Huldigungsfeier.

* **[Russische Anleiheverhandlungen.]** Gerüchte, die der „Bresl. Morg. Ztg." übermittelt werden, wollen wissen, die Reise des Geheimraths Schwabach nach Petersburg stände mit Anleihe-Verhandlungen in Zusammenhang.

* **[Submissionen.]** Verschiedene königliche Eisenbahn-Directionen schreiben größere Submissionen für Locomotiven, Personen- und Gepäckwagen aus.

* **[Colonialpolitisches.]** Das neueste Vorgehen der ostafrikanischen Gesellschaft (die Erwerbung des Makdischu-Gebietes) soll dem Vernehmen nach deshalb so beschleunigt worden sein, weil in Erfahrung gebracht war, daß eine italienische Expedition nach dem Jubafluß ausgerüstet worden sei. In der That soll Dr. Jühlke unterwegs dem Schiff, welches die italienischen Reisenden an Bord hatte, vorbeigefahren sein.

* **[Die Verurtheilten im Chemnitzer Socialistenprozeß.]** Mit Ausnahme des Herrn v. Vollmar, der auf Grund ärztlicher Zeugnisse wahrscheinlich die Erlaubniß erhalten wird, seine Strafe in München abbüßen zu dürfen, werden der „Volks-Ztg." zufolge am 18. d. M. sämmtliche Verurtheilte sich in Chemnitz einfinden; die zu sechs Monaten verurtheilten Herren Dietz, Heinzel und Müller bleiben im Chemnitzer Bezirksgefängniß, die Reichstagsabgeordneten Auer, Bebel, Frohme, Viereck und der hessische Landtagsabgeordnete Ulrich siedeln nach Zwickau über. Von der Zwickauer Gefängnißdirection sind übrigens denselben sämmtliche Vergünstigungen, um die sie nachgesucht hatten, u. A. Selbstbeköstigung und freie Wahl der Selbstbeschäftigung, ohne Weiteres bewilligt worden.

* **[Selbstmordstatistik.]** Die nunmehr für das Jahr 1884 abgeschlossene Statistik der Selbstmorde in Preußen ergiebt die erfreuliche Thatsache, daß die Zahl derer, die Hand an sich selbst gelegt haben, im Vergleich zum Vorjahre erheblich geringer geworden ist. Es starben nämlich durch Selbstmord im Jahre 1883 4933 männliche und 1238 weibliche Personen, zusammen also 6171, im Jahre 1884 dagegen nur 4691 männliche und 1209 weibliche, zusammen 5900. Die Abnahme beträgt mithin 271 oder 4,4 %. Beweggründe für den Selbstmord sind ermittelt bei 4778 Personen. Bei 1464 Selbstmördern ist Geisteskrankheit als Motiv angegeben. Im Uebrigen bildete bei den Männern den wichtigsten Beweggrund Kummer (688 Fälle) und zwar vornehmlich solcher über Nahrungsverfall, Arbeits- und Erwerbslosigkeit (305 Fälle), bei den weiblichen Selbstmördern dagegen Reue, Scham und Gewissensbisse (104), darunter Furcht vor Strafe (60 Fälle). Bei den Männern war dann noch neben allgemeinem Lebensüberdruß (552) das Laster ein hervorragender Grund zum Selbstmord (547), darunter Trunksucht allein in 510 Fällen. Was die Art des Selbstmordes betrifft, so stehen Erhängen mit 3567 Fällen und Ertränken mit 1177 Fällen obenan; dann folgen Erschießen mit 611 (darunter 6 Frauen), Einnehmen von Gift mit 232, Schnitt in den Hals mit 112, Ueberfahrenlassen durch die Eisenbahn mit 77 und Herabstürzen aus der Höhe mit 49 Fällen.

Bremen, 15. November. Die chinesischen Regierungsfrachten, Personen- und Postbeförderungen, sowohl im Verkehr zwischen Europa und China, wie im Verkehr zwischen den chinesischen Küsten, südlichen und nördlichen, sollen, wie man der „Post" schreibt, für die subventionirten Linien des „Nordd. Lloyd" zum guten Theil in sichere Aussicht genommen worden sein.

Dresden, 16. November. Beim heutigen Auftreten Hans von Bülow's im Nicode'schen philharmonischen Concert entstand ein vom deutschen Schulverein inscenirter Tumult. Minutenlanges Zischen, Pfeifen, Rufe: Czeche Hanusch raus, wir sind Deutsche, ertönten von den Gallerien. Der Skandal wiederholte sich nach jedem Abgange und Wiedererscheinen des Pianisten. Die Polizei, welche stark aufgeboten war, wies die ärgsten Schreier aus dem überfüllten Saale. (Voss. Z.)

Weimar, 15. Nov. Der **Landtag** zählt ein **socialdemokratisches** Mitglied, nämlich den von der Stadt Apolda gewählten Mützenmacher Mangner dortselbst. Derselbe ist aber in seinem Verhalten den socialdemokratischen Reichstagsabgeordneten nichts weniger als ähnlich, vielmehr erscheint sein Auftreten als ein durchaus sachliches, und aus seinen gelegentlichen Reden und Abstimmungen vermag Niemand den Schluß zu ziehen, daß er socialistische Anschauungen vertritt. Dafür wird er nun von den Socialdemokraten in Apolda des „Verrathes an der heiligen Sache" bezichtigt. Das „Leipz. Tagebl." hört, daß Herr Mangner seinen Austritt aus der Partei erklären will.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 16. Nov. Maßgebende politische Kreise sind, wie dem „B. C." mitgetheilt wird, bestürzt über die aufreizende Sprache der russischen officiellen Journale und betrachten, zumal durch die Rede Andrassy's, die **Situation als sehr verschärft**. Man erwartet jedoch eine friedliche Lösung durch Eingreifen des Fürsten Bismarck.

Frankreich.

Paris, 16. November. Die Deputirtenkammer setzte heute die Budgetberathung fort. Bei dem Artikel des Budgets des Finanzministeriums, in welchem die Beseitigung des außerordentlichen Budgets und die Consolidirung der Obligationen mit kurzer Frist beantragt wird, ersuchte der Finanzminister, für dessen Verbleiben die Annahme dieses Artikels von entscheidender Bedeutung ist, die Sitzung auf Donnerstag zu vertagen, da im Laufe der Debatte eine Reihe widersprechender Ansichten hervorgetreten sei und ein Votum der Kammer hierdurch erschwert werden dürfte. Die Sitzung wurde darauf aufgehoben.

Bulgarien.

Sofia, 16. November. Die **Regentschaft** gedenkt die morgen ablaufende Frist des letzten Kaulbars'schen **Ultimatums** ohne Antwort verstreichen zu lassen. (Nat.-Z.)

Burgas, 15. Novbr. Gestern verließ eine Abtheilung russischer Soldaten in Waffen und unter den Befehlen der Offiziere den russischen Kreuzer und ruderte in einem Boote nach Anchialo, wo ein Offizier ausstieg und ein Bleistiftcroquis entwarf; darauf kehrte die Gesellschaft zum Kreuzer zurück. Heute wird ein russischer Dampfer mit Kohlen für den Kreuzer erwartet, der beständig unter Dampf liegt.

Bukarest, 16. November. Der **König** empfing gestern in Sinaia den russischen Gesandten Chitroff zur Entgegennahme seiner Creditive und lud denselben darauf zum Dejeuner. (W. T.)

* **[Zu den Verhaftungen in Sofia]**, die dieser Tage telegraphisch gemeldet wurden, berichtet der Correspondent des „B. Tagebl.":

„Am Sonntag, den 7. November, verbreitete sich das Gerücht, daß wir in Sofia einen Putsch erleben sollten, wie jener in Burgas war. Glücklicher Weise ist aber Popow Commandant der Hauptstadt, und gegen diesen Bulgaren läßt sich nicht leicht etwas unternehmen, denn er ist zu umsichtig und wachsam. Es war halb sechs Uhr Abends. Viele der hier wohnenden Ausländer, welche den Garten vis-à-vis der Cavalleriekaserne besuchten, sahen den Commandanten **Popow** mit verhängten Zügeln ohne Mütze in die Kaserne reiten; weit hinter ihm ritt ein Adjutant, die Mütze Popows in der Hand haltend, ihm nach. Es mußte etwas sehr Wichtiges gegeben haben. Den anderen Tag hieß es in der Stadt wieder, daß Montag oder Dienstag ein Putsch versucht werden sollte. Es wurden auch zwei Männer arretirt. Im russischen Consulat schlafen täglich gegen 20 Montenegriner und drei davongejagte Polizeicommissäre (Bulgaren). Es heißt, daß man von Seiten Rußlands **in beiden Bulgarien einen Aufstand** arrangirt hatte, der an einem Tage zugleich ausbrechen sollte. Da aber die Agenten sehr dumm sind, so ist ihnen dies nicht gelungen."

Aegypten.

* **[Die Gesellschaft zur Abschaffung der Sklaverei]** hat den Minister des Auswärtigen, Lord Iddesleigh, sich für die Unterstützung Dr. Schnitzlers (Emin Bey) zu verwenden. Derselbe war von Gordon zum Statthalter von Aequatorialafrika am oberen Weißen Nil ernannt und befindet sich bekanntlich jetzt abgeschnitten von jeder Verbindung mit Aegypten und Europa in der größten Noth.

Rußland.

* **[Die Dadians von Mingrelien]** sind auf einmal berühmte Leute geworden. Wer etwas aus ihrer Vergangenheit zu erzählen weiß, bringt es leicht an den Mann. Einer solchen Erzählung begegnen wir im „Gaulois", dem Folgendes geschrieben wird: „Im Februar 1862 war es, da die Pariser Salons Mingrelien, das „Kalchis der Alten", jagten einige Gelehrte, entdeckten. Damals kam nach Paris ein großer exotischer Herr, Fürst Guriel, ein in den mittleren Jahren stehender Edelmann, der halb gelähmt war, nur nothdürftig französisch sprach, aber leidenschaftlich Whist spielte und sich mit einem Dolmetsch und einigen prächtigen Diamanten überall in der officiellen Welt, namentlich aber auf den Tuilerienfesten zeigte. Ein Jahr oder zwei später kam eine noch jugendliche Frau nach, welche wunderbar schön gewesen sein mußte und die man zuerst die Fürstin Dadian nannte. Später gewöhnte man sich daran, sie die Fürstin von Mingrelien zu nennen. Die Fürstin von Mingrelien, welche von Rußland ihres Thrones beraubt worden war, nachdem sie wacker und unverdrossen an der Spitze ihrer Truppen als Amazone gekämpft und ihr romantisches Gebirgsland durchstreift hatte, bezog in Gestalt einer Rente eine stattliche Entschädigung für das eingebüßte Fürstenthum. Sie hatte drei Kinder, zwei Söhne und eine Tochter. Der älteste war Prinz Nikolaus, von dem heute für den Thron von Bulgarien die Rede ist, die Tochter, Prinzessin Salome, die Erbin der mütterlichen Schönheit und Anmuth, heirathete bald nachher den Prinzen Achille Murat. Das dritte Kind war um jene Zeit noch ganz jung und dient heute in der russischen Diplomatie. Die Familie bewohnte das Hotel du Louvre und der Salon der Fürstin von Mingrelien wurde allmählich der Sammelpunkt der auserwähltesten russischen Gesellschaft, welcher sich viele Franzosen anschlossen. Allsonntäglich war großer Empfang ohne besondere Einladungen; wenn die Jugend zahlreich genug war, so tanzte man. Prinz Nikolaus führte schon die Cotillons. Er war (nun schweigt der Historiograph und der Franzose erhält das Wort, dem es schon zur anderen Natur geworden ist, dem Zaren zu schmeicheln. D. Red.) ein vollendeter Cavalier mit regelmäßigen und feinen Zügen, schlanker Gestalt, angeborener Eleganz, sanftem Wort und tadellosen Manieren .... Alle Diejenigen, welche seitdem Gelegenheit hatten, den Fürsten Nikolaus von Mingrelien in Rußland oder irgendwo auf seinen Reisen zu treffen, sind einig darüber, daß der gereifte Mann die glänzenden Versprechungen hält, welche der Jüngling Denen gab, die ihn in Paris seine ersten Schritte in der Gesellschaft thun sahen."

Ein Erzähler in der „W. A. Ztg.", der den Prinzen Nikolaus 1867 in Homburg vor der Höh' kennen gelernt hatte, scheint damals nicht so glänzende Hoffnungen auf den Prinzen Nikolaus gesetzt zu haben. Er berichtet: „Das Studium der Offenbach'schen Musik, der Besuch der kleinen Theater, in denen ihn der zweifelhafte Graf Gabrieli pilotirte, der Umgang mit leichter weiblicher Waare, wie sie in Paris in hellen Haufen zu finden ist, füllten seine ganze Zeit aus. Eines Tages sah ich ihn in komischer Verzweiflung; der junge Herr war auf eine spröde Schönheit gestoßen. „Ich weiß nicht", rief er erbost aus, „warum in diesem dummen Lande so viel Aufhebens mit den Frauenzimmern gemacht wird. In Mingrelien, wenn mir ein Mädchen gefällt, befehle ich einfach ihrem Vater, sie mir aufs Schloß zu schicken. Der Alte bedankt sich und die Sache ist erledigt." Glückliches Bulgarien!"

Australien.

ac. **[Von den Goldfeldern in Westaustralien.]** Nach einer Meldung des „Melbourne Argus" vom 6. Oktober sind die berichteten Goldfunde in Westaustralien am Kimberley so unbedeutend, daß 1/20 Unze täglich schon selten vorkommt. Hunderte von Goldgräbern erzielen nicht so viel, und reisen sie deshalb schaarenweise wieder ab. Die 800 Goldgräber, welche sich jetzt noch dort befinden, leiden viele Mühseligkeiten, und man befürchtet selbst, daß ihnen die Nahrungsmittel bald ausgehen werden.

Telegraphischer Specialdienst
der Danziger Zeitung.

Berlin, 17. Novbr. Der **Kaiser** ist ein wenig erkältet; schlief deshalb heute Morgen etwas länger und stand kurz vor elf Uhr auf. Der Kaiser, dessen Heiserkeit sich gebessert hat, nahm dann Vormittags die Vorträge des Hofmarschalls Perponcher und des Chefs des Civilcabinets Wilmowski entgegen.

— Die Rückkehr des Fürsten **Bismarck** nach Berlin ist nach der „Kreuzztg." kurz vor Weihnachten zu erwarten.

— Die „Nordd. Allg. Ztg." feiert heute das fünfjährige Jubiläum der **Botschaft** vom 17. Novbr. 1881 und druckt einen Theil derselben mit gesperrter Schrift im Wortlaut ab, freilich nur den socialpolitischen Theil, nicht den, welcher das Tabakmonopol und die erhöhte Besteuerung der Getränke empfiehlt und der zur Zeit, als die Botschaft vom Reichskanzler verlesen wurde, im Vordergrunde stand.

— Heute fanden hier verschiedene **Stadtverordnetenwahlen** statt, meist in den oberen Abtheilungen. Hier fielen sie sämmtlich zu Gunsten der Freisinnigen aus gegen verschwindende conservative Minoritäten. Gewählt wurden u. a. Reichstags-Abgeordneter Brömel und Bezirks-Vorsteher Tobias gegen eine winzige Minderheit; ferner Justizrath Frenzel mit 118 gegen Weinhändler Friedrich mit 8 Stimmen, Rechtsanwalt Dr. Fritz Friedmann mit 61 gegen den conservativen Rechtsanwalt Stein (Sohn des alten Breslauer fortschrittlichen Veteranen) mit 23 Stimmen. Für Stein stimmten auch Minister v. Puttkamer, Graf Perponcher und v. Prillwitz. Zweifelhaft ist die Stadtverordnetennachwahl für Ludwig Löwe in der dritten Abtheilung, da hier der conservative Candidat, Bäckermeister Bernhardt, die Unterstützung der Handwerker, Katholiken und Conservativen hat. Bis 3 Uhr hatte der Liberale Kaufmann Lewy 355, Bernhardt 335 Stimmen.

— Die „Nordd. Allg. Ztg." weist auf die auf Grund der kirchenpolitischen Novelle vom 21. Mai erfolgte Wiedereröffnung der theologischen Lehranstalten in Fulda und Trier hin, welche der Cultusminister mittelst vorgeschriebener Bekanntmachung für geeignet zur wissenschaftlichen Vorbildung der Geistlichen erklärt, und fügt hinzu: Die Wiedereröffnung gleichartiger Anstalten in Paderborn und Hildesheim werde vorläufig nicht erfolgen können, da noch bauliche Einrichtungen nothwendig sind, deren Ausführung voraussichtlich einige Zeit erfordere.

— Der „Kreuzzeitung" zufolge ist die Ernennung des Ministerialdirectors Schulz zum Unter-Staatssecretär im Handelsministerium erfolgt.

— Minister v. **Puttkamer** wird sich Anfangs kommender Woche nach der Provinz Posen begeben, um dort wegen Theilung einiger Kreise persönliche Beobachtungen zu machen.

Altona, 17. Novbr. **Socialistenprozeß.** Die Strafkammer des Landgerichts verurtheilte die Angeklagten Saß, Thomas Heidrich, Rassow, Kauth und Jensen wegen Vergehens gegen § 129 des Strafgesetzbuchs und Verbreitung socialistischer Schriften zu je einem Jahr, Wede wegen des gleichen Vergehens zu einem Jahr ein Monat, Stein wegen Verbreitung socialistischer Schriften zu zwei Monaten Gefängniß.

— Aus Rom wird der Wiener „N. Fr. Pr." bezüglich der Verhandlungen zwischen Preußen und dem Vatican gemeldet: Die insbesondere zu erfüllende Anzeigepflicht wird vom Vatican nicht allein für Decanatspfarrer, sondern für alle und auch für jene Succursalpfarrer am linken Rheinufer zugestanden, wo bis zur Veröffentlichung der Maigesetze das aus den Napoleonischen Zeiten überkommene französische Recht fortdauerte. Preußen wird seinerseits seinen Einspruch gegen bischöfliche Ernennungen nur auf jene Fälle beschränken, in denen der Candidat sich politischer Umtriebe gegen den Staat schuldig gemacht hat. Diese zwei Punkte sind geregelt. Die Schlichtung der zwischen den Ober-Präsidenten und den Bischöfen entstehenden Streitigkeiten ist einer höheren Instanz überlassen. Diese wird entweder aus dem preußischen Cultusminister und dem Münchener Nuntius, oder aus dem Bischof der nächsten Diöcese und einem höheren Richter bestehen. Letztere Form scheint von Preußen vorgezogen zu werden. Bezüglich der geistlichen Orden ist noch alles in der Schwebe. Der Schluß der Verhandlungen erfolgt wahrscheinlich Ende November.

Pest, 17. Novbr. Die ungarische Delegation gewann die Ueberzeugung, daß das **Uebereinkommen mit England**, welches Unterstützung für besondere Fälle betreffe, mit dem deutschen Bündniß in organischem Zusammenhange stehe.

Pest, 17. November. Im Ausschusse der ungarischen **Delegation** für äußere Angelegenheiten erklärte heute der Minister **Kalnoky** auf Anfragen, die Tarifverhandlungen mit der Türkei seien in jüngster Zeit wieder aufgenommen worden, und da es sich nicht um erhebliche Differenzen handelt, ließen dieselben einen baldigen Abschluß erhoffen. Ebenso lassen die durch die vorjährigen Ereignisse unterbrochenen und nunmehr wieder aufzunehmenden Verhandlungen über den österreichisch-griechischen Handelsvertrag bei beiderseitigem guten Willen ein Resultat erwarten. Hinsichtlich der österreichisch-rumänischen Handelsbeziehungen, die Oesterreich-Ungarn viel näher berühren, spricht Kalnoky sein tiefes Bedauern darüber aus, daß es nicht gelang, die Verhandlungen zu einem günstigen Resultat zu führen; der Minister glaubt, daß seither in der öffentlichen Meinung Rumäniens eine gewisse Umkehr Platz gegriffen habe. Der Abbruch der Handelsbeziehungen würde nur beiden Reichen schaden. Auch bei Oesterreich-Ungarn sei die Stimmung für die Wiederanknüpfung des früheren Verhältnisses günstig. Die gegenwärtigen vertraulichen Verhandlungen sind in einem Stadium, welches bei beiderseitigen guten Dispositionen Aussicht auf baldige Beendigung der beiderseits unerwünschten gegenwärtigen Situation eröffnet.

Paris, 17. Novbr. Morgen werden in Toulon 830 Mann Verstärkung für **Madagaskar** eingeschifft.

— Da kein hervorragender Gambettist nach Tongking gehen will, wird Freycinet einen Präfecten zum Generalresidenten ernennen.

— Die Rechte der Kammer beschloß, gegen das Einkommensteuergesetz und überhaupt gegen jede neue Belastung zu stimmen.

— Unter Clémenceaus Vorsitz bildete sich ein Ausschuß zur Veranstaltung von Sammlungen und Festen für die südfranzösischen Ueberschwemmten.

— Die in Paris in Sachen der katholischen Universität versammelten Erzbischöfe und Bischöfe werden morgen zusammentreten, um eine Gesammtentgegnung auf die Antwort zu vereinbaren, die Präsident Grevy gestern dem Erzbischof von Paris ertheilte, welcher ihm Vorstellungen wegen des neuen Gesetzes über den Elementarunterricht machte. Präsident Grevy hatte dem Erzbischof erklärt, seine Stellung erlaube ihm nicht, sich in die Sache einzumischen.

— Der „Temps" schreibt: Unsere Berichte aus **Petersburg** betonen die **Verstimmung**, welche in den amtlichen Kreisen über die Rede Salisburys und die Erklärung Kalnokys herrsche. Es werde fortwährend versichert, Rußland habe nicht die Absicht, Bulgarien zu besetzen; man befürchte jedoch, daß es durch Ereignisse dazu gebracht werde.

London, 17. Novbr. In einer gestern im nationalliberalen Club abgehaltenen Versammlung wurde beschlossen, eine liberale Liga zu gründen, um dem Einflusse der conservativen Primelnliga entgegenzuarbeiten.

Brüssel, 17. Novbr. Das Repräsentantenhaus nahm heute mit 82 gegen 2 Stimmen den Gesetzentwurf betreffend die Convertirung der Staatsschuld von 4 auf 3½ Procent an.

Athen, 17. Novbr. In der gestrigen Sitzung der Kammer verlangten mehrere Deputirte der Oppositionspartei die Vorlegung der Correspondenz betreffs der Vorgänge an der Grenze während der über Griechenland verhängten Blokade. Der Ministerpräsident Tricupis verweigerte die Vorlegung und stellte die Cabinetsfrage. Die Opposition verließ darauf die Sitzung und die Abstimmung wurde vertagt.

Danzig, 18. November.

* [Stadtverordnetenwahl.] An der gestrigen Wahl in der zweiten Abtheilung haben sich von 937 Wählern 189 (gegen 165 im Jahre 1884) betheiligt. Die absolute Majorität betrug somit 95. Es erhielten Stimmen für 6 Jahre die Herren: Emil Berenz 189, H. Glaubitz 189, Landesrath Fuß 188, Kaufmann Simson 182, Kaufmann Kadisch 180, Kaufmann O. Münsterberg 172,

---

vorausgesehen hat. Ein Factum also, eine Krankheit, an der Niemand die Schuld trägt, führt zur Katastrophe, nicht eigenes Irren oder Verschulden. So äußerlich und uninteressant wie dieser Schluß ist die ganze Erzählung. Niemals eine Vertiefung in das Seelenleben und die Charaktere, niemals eigene originelle Gedanken, niemals eine Spur von geistiger Gestaltungskraft vermag den anspruchlosen Leser zu gewinnen. Aber auch der anspruchloseste wird kaum Gefallen finden, denn er fühlt sich immer in schlechter Gesellschaft, die Menschen reden eine Sprache tiefster Gewöhnlichkeit, bewegen sich in Formen, die der modernen Gesellschaft völlig fremd sind. Der Photograph fragt die junge elegante Dame, die sein Atelier zum ersten Male betritt, ob die Aufnahme für ihren Bräutigam bestimmt sei; man spricht im Salon von „Börsianern", die Dame braucht den Ausdruck „Bartcoteletten" 2c. Die Erfindungsgabe des Autors ist unglaublich schwach. Bei der Rückfahrt von einer, von Tausenden besuchten Regatta ersinnt er einen Raubanfall auf den Wagen seines „Borsianers" unmittelbar vor den Thoren Berlins, wo doch alle Wege dicht mit Menschen bedeckt sein müssen; ein Postbeamter steckt der jungen Heldin die Briefe ihres Geliebten zu, verbirgt sie in geheimen Löchern und verübt ähnliche Willkürlichkeiten, die ihm unfehlbar dem Gerichte oder einer Disciplinaruntersuchung überliefern müssen, aus keinem anderen Grunde als dem, der Dame gefällig zu sein. Endlich ist das Deutsch des Herrn Alberti so schülerhaft und incorrect, daß das Buch sich schwer liest. Daß er von den „Wässern" des Wrangelbrunnens spricht, nach „so" immer „als" setzt, sind noch die geringsten Malträtirungen unserer Sprache. — „Verbotene Liebe", die zweite Erzählung, gelingt dem Verfasser insofern besser, als er hier sich nicht die Aufgabe gestellt, Leben, Sitten und Formen der guten Gesellschaft zu schildern, die ihm fremd ist, sondern die Kreise und Coterien reclamebedürftiger Künstler, Schriftsteller, Journalisten, die Salons von Redacteuren, Zeitungsbesitzern, abenteuernden Damen, deren Atmosphäre er vielleicht selbst athmet. Da läßt man vielleicht noch die Pfropfen des Champagners zur Zimmerdecke knallen, da nennt die Dame des Hauses vielleicht einen renommirten Künstler „ungehobelter Bengel", „miserabler Tonkneter" u. s. w. Aber so unsittlich und niedrig, wie er die Gesellschaft schildert, ist sie doch nicht. Eine abenteuerliche Amerikanerin, die ihre Lebensstellung einzig der Reclame dankt, es drüben bereits mit zwei Männern versucht hat, unterhält hier Beziehungen zu einem dritten, die weit entfernt von edler, höher gearteter Liebe sind, die der Verfasser gar nicht zu kennen scheint. Wie in der ersten Novelle erblicher Wahnsinn, so bildet hier Verkalkung der Herzklappen, also wieder eine Krankheit, das Motiv der Katastrophe. Krankheit, physisches Leiden, Tod, die der Verfasser absichtlich in die entscheidenden Momente seiner Erzählungen stellt, sind aber als gänzlich unkünstlerisch längst verurtheilt worden, hier um so gerechter, als sie sich als ganz äußerliche Willkürlichkeiten erweisen. Der Dame würde das Heirathen nicht bekommen, deshalb stößt sie den Geliebten schroff von sich, und als ihr trotzdem das sündige Blut keine Ruhe läßt, als sie im Begriff steht, dem Manne alle Gunst zu gewähren, werden beide durch einen Schrei im Nebenzimmer aufgeschreckt und finden ihren kleinen Sohn, einen Knaben, im Begriff, das Töchterchen des Helden in ähnlicher Weise zu behandeln. So entläßt uns der Schluß dieser Novelle mit dem Gefühle des Ekels. — Wir würden über so Unbedeutendes mit kurzer Bemerkung hinweg gegangen sein, hätte Herr Conrad Alberti nicht in einem Vorwort unser Urtheil herausgefordert. Da sagt der Verfasser von „Wir Riesen" unter anderem: Unsere beliebten Erzähler mögen ruhig bleiben, für ihren Leserkreis schreibe ich nicht, dazu verlangen meine Erzählungen zu viel Nachdenken. — Ich wende mich an die Zahl der Gebildeten, die zu eigenem Nachdenken angeregt sein wollen und dem Verfasser für solche Anregungen Dank wissen. . . . Von einem solchen Publikum werden meine Erzählungen verstanden werden. „Treu nach den Vorbildern der größten Schriftsteller aller Zeiten" behauptet er einzelne Züge aus der wirklichen Welt in seine poetische hinüber genommen zu haben. — Wir gestehen, nicht zu dem idealen Leserkreis des Autors zu gehören. Aber den beliebtesten Erzählern, also doch wohl Spielhagen, Th. Storm, P. Heyse, werden die Riesenthaten des Herrn Alberti kaum unruhige Nächte bereiten, darüber glauben wir ihn trösten zu können.

Fabrikbesitzer Gamm 123, Kaufmann Reichenberg 40, Maurermeister Prochnow 32, Dampfbootrheder Habermann 22 und 6 Stimmen zersplitterten sich. Für 4 Jahre erhielten Kaufmann Sudermann 172, Kaufmann Drahn 168, Fabrikbesitzer Gamm 19, Brauereibesitzer Penner 5, Kaufmann Alfermann 4 Stimmen und 10 Stimmen waren zersplittert. Es sind somit für 6 Jahre die Herren Berenz, Glaubitz, Fuß, Simson und Kadisch wiedergewählt und die Herren Münsterberg und Gamm neugewählt worden. Für 4 Jahre sind als Stadtverordnete die Herren F. W. Sudermann und H. Drahn neugewählt worden.

* **[Jubiläum.]** Die hiesige Brauerei von P. Kilp begeht heute ihr 25jähriges Bestehen.

* **[Wochen-Nachweis der Bevölkerungsvorgänge vom 7. bis 13. November.]** Lebend geboren in der Berichts-Woche 46 männliche, 45 weibliche, zusammen 91 Kinder, todt geboren 2 männl., 2 weibl., zusammen 4. Gestorben 33 männliche, 28 weibliche, zusammen 61 Personen, darunter Kinder im Alter von 0—1 Jahr: 14 ehelich, 4 außerehelich geborene. Todesursachen: Scharlach —, Diphtherie und Croup 1, Unterleibstyphus inkl. gastrisches und Nervenfieber 2, Brechdurchfall aller Altersklassen 6, darunter von Kindern bis zu 1 Jahr 5, Kindbett- (Puerperal-) Fieber 1, Lungenschwindsucht 3, acute Erkrankungen der Athmungsorgane 4, alle übrigen Krankheiten 42, Selbstmord 1.

* **Marienburg**, 17. November. Für die Notiz in Nr. 16156 der „Danz. Ztg." vom gestrigen Tage erhalten Correspondenz aus Marienburg, die Ausfindigmachung einer Wittwe Helene Bartsch, Mutter des Peter Bartsch in Amerika, betreffend, wird uns von betreuender Seite mitgetheilt, daß dieselbe in Rückenau bei Tiegenhof wohnhaft ist.

* Marienburg, 17. Novbr. Um den oft mit einem seitens kaufmännischer Geschäfte auf längere Zeit gewährten Credit verknüpften Nachtheilen entgegenzuarbeiten, hat sich neuerdings aus Mitgliedern des kaufmännischen Vereins ein Comité gebildet, welches über die nach dieser Richtung zu unternehmenden Schritte berathen und dem genannten Vereine in seiner nächsten Sitzung diesbezügliche Vorschläge machen soll. — Das früher vom Kaufmann Kasch innegehabte, H. Wiebe'sche Geschäft ist in Folge Erblindung des Herrn K. veranlaßt durch die im Sommer d. J. bei einer Kellerexplosion erlittenen Verletzungen, in den Besitz des Herrn Heinrich Arndt übergegangen.

Memel, 15. November. Das Vorsteheramt der hiesigen Kaufmannschaft hat früher in seinem Bericht an den Minister sich gegen den Bau einer Eisenbahn nach Rußland über Grottingen nach Mitzeiken ausgesprochen. Heute fand nun eine Volksversammlung im Schützensaale statt, um Protest gegen diese Erklärung zu erheben. Es hatten sich auch an 800 Personen aus allen Ständen eingefunden. In derselben berichtete Herr Consul Pietsch, was von ihm bisher für die Bahnverbindung gethan worden und wie alle Arbeit vergeblich gewesen sei. Er schlug nun vor, gegen den Bericht des Vorsteheramtes Protest zu erheben und zu ersuchen, sowohl vom Minister den Bau einer Bahn wenigstens bis zur Landesgrenze zu verlangen, um so die russische Regierung indirect zum Weiterbau zu zwingen. Nachdem die Herren Consul Sand und Scharffenort den Standpunkt des Vorsteheramtes mit großem Geschick vertheidigt hatten, vom Herrn Justizrath Geßner warm unterstützt, wurde von dem geplanten Protest an den Minister Abstand genommen und eine Resolution angenommen des Inhalts, den Magistrat zu ersuchen, eine bereits vorhandene Petition zum Abgang zu bringen und den Oberbürgermeister König mit Ueberreichung und mündlicher Unterstützung zu beauftragen. Die ganze Angelegenheit ist gewissermaßen der letzte Nothschrei eines Ertrinkenden, der nach einem Strohhalm hascht. Es ist ein Jammer, Memel, einen der besten Häfen der Ostsee, so zu Grunde gehen zu sehen, [illegible] so gefällt. (K. H. Z.)

Futterrationen für Kühe.

Landwirthschaftliche Original-Correspondenz der „Danz. Zeitung."

Einen Grundsatz behalte man bei der Zutheilung des Futters stets im Auge: Man vermeide einseitige Fütterung. Dieselbe wird sich niemals als rentabel erweisen, ist in allen erdenklichen Fällen schädlich auf die Freßlust, auf die Milch und deren Producte einwirken. Die Kühe sind in gewisser Weise Gourmands, sie wollen nicht bloß Futter von richtiger Zusammensetzung, sondern sie wünschen es in schmackhafter Form zu haben, und dazu gehört eine gewisse Vielartigkeit der Nahrung; wird ihnen diese nicht gewährt, so fühlen sie sich durch geringen Milchertrag. Die einzige einseitige Winter-Fütterung, welche das richtige Nährstoffverhältniß innehält, ist die Fütterung mit Heu und Wasser. Die Thiere werden sich dabei wohl befinden und ganz gehaltreiche, wenn auch nicht reichliche Milch geben, und dadurch zeigen, daß auch sie das „toujours perdrix" verachten. Aber auch abgesehen davon wäre dieses Futter viel zu theuer. Um eine nicht ganz kleine Kuh mit Heu zu sättigen, wären etwa 25 Pfund täglich erforderlich. Wer nun so viel Heu hat, um in dieser Weise 20 Kühe den Winter über zu ernähren, würde vortheilhafter handeln, wenn er 40 Stück hielte, ihnen nur 12½ Pfund Heu und dazu anderes geeignetes Futter reichte. In dieser Weise würde das Heu sich viel höher verwerthen, als im ersteren Falle.

Von diesem wohl nur selten vorkommenden Beispiele abgesehen, wird man durch einseitige Fütterung mehr oder weniger erheblichen Nachtheil durch schlechte Qualität der Milch haben, außerdem niemals das richtige Nährstoffverhältniß erzielen, also schlecht und dennoch verschwenderisch füttern. Als derartige schlechte Fütterung ist zu bezeichnen die Combination von Strohhäcksel mit Kartoffeln, Schlempe, Rüben oder gar Schnitzeln. Auch durch Hinzufügung von Heu würde dieses Futter nicht den nothwendigen Anforderungen entsprechend werden und gedeihlich wirken, es wird immer die Zugabe eines stickstoffreichen Futtermittels, wie Rübkuchen, Kleie u. nothwendig sein, und sich bezahlen, und zwar nicht bloß, um die volle Ausnutzung des ganzen Futters zu sichern, sondern um eine wohlschmeckende Milch zu erzeugen, aus welcher sich feine Butter bereiten läßt.

Von diesem Gesichtspunkte aus müssen einzelne Stoffe ganz und gar vom Kuhstalle verbannt werden, und zwar Wrucken, deren Blätter, Kohlblätter und gesäuerte Rübenblätter; gesäuerte Kunkelrüben haben keinen schädlichen Einfluß. Die genannten Pflanzentheile wirken nachtheilig auf den Geschmack der Butter. Eine ähnliche Wirkung bemerkt man bei der Fütterung fauliger Stoffe, wie Kartoffeln, Rüben, selbst Grünfutter; letzteres ist schon in sehr erhitztem Zustande nachtheilig, auch Schlempe, welche aus angefaulten Kartoffeln bereitet ist. Auch stark gebräunte Rübkuchen, solche von dieser Ackersenf enthalten, gehören hierher. Endlich sind zu vermeiden schwer verdauliche Stoffe, wie Schrot von Erbsen und Wicken. Wicken, welche eine Wirkung zeigen, die der Praktiker oft mit „Dickmachen des Blutes" bezeichnet, deren Natur wohl noch nicht völlig aufgeklärt ist, die aber auf Verdauungsstörungen hinzudeuten scheint.

„Es ist ja aber noch gar nicht von dem Fette die Rede gewesen", wird Mancher vielleicht einwerfen. Dieses ist nicht von so großer Bedeutung beigemessen und es ist in allen Futtermitteln erwähnt. Das Fett ist bisher nicht genannt worden, weil man ihm heute nicht mehr den hohen Werth beilegt. In den alten Handbüchern wurde eine Fettgabe von 1 Pfd. für ein Thier von 1000 Pfd. lebenden Gewichtes für nothwendig erklärt, heute verlangt man nur ½ Pfd., und dieses geringe Quantum findet sich, wie wir später sehen werden, fast in allen Futtermischungen vor, wenn wir sie auch nicht mit besonderer Berücksichtigung des Fettes zusammenstellen. Gerade bei der Ernährung der Milchkühe spielt dasselbe eine geringere Rolle. Weiß man doch aus neueren physiologischen Beobachtungen, daß das Milchfett nicht aus ähnlichen im Futter vorhandenen Stoffen, sondern aus dem Eiweiß gebildet wird. Insoweit aber muß das Fett in Rechnung gezogen werden, als es, da es zu den stickstofffreien Nährstoffen gehört, den Kohlehydraten zugerechnet werden muß, um das Nährstoffverhältniß festzustellen.

Ferner ist bei Aufstellung der Futterration die Quantität der einzelnen Stoffe, welche die Kuh braucht, zu berücksichtigen. Dieser Bedarf wird, auf 1000 Pfd. lebenden Gewichtes berechnet, angegeben auf 2,5 Pfd. Proteinstoffe, 14,5 Pfd. Kohlehydrate, 0,5 Pfd. Fett. (2,5 : 15 = 1 : 6.) Es folgen nun einige Rationen, welche nach den vorher ausgeführten Grundsätzen in Berücksichtigung der verschiedenen Futtermittel zusammengestellt sind. Zunächst mag ein Beispiel zeigen, in welcher Weise man eine solche Ration aufstellt. Angenommen, daß reichliches Heu, gutes Haferstroh und Futterrunkeln zur Verfügung stehen, werden der Fütterung zu Grunde gelegt pro Kopf und Tag 10 Pfd. Heu, 10 Pfd. Haferstroh und 30 Pfd. Rüben. Wieviel anderen Futters muß dazu gegeben werden? Es enthalten:

I.	Proteinstoffe %	Kohlehydrate %	Fett %
10 ℔ Heu	0,97	4,14	0,25
10 ℔ Stroh	0,4	3,62	0,2
30 ℔ Rüben	0,6	4,5	0,06
	1,97	12,26	0,51

Dieses Futter ist durchaus ungenügend, es fehlen ca. 0,53 Pfd. Proteinstoffe und 2,24 stickstofffreie. Das Nährstoffverhältniß ist nun 1 : 6,5. Man nimmt dazu

2 ℔ Weizenkleie:	0,3	1,04	0,06
	2,27	13,30	0,56

Das Futter reicht noch nicht ganz aus, doch ist das richtige Verhältniß 1 : 6 erreicht. Legt man dazu

1 ℔ Kleie	0,15	0,52	0,03
	2,42	13.82	0,59
		14,41	

so kommt man der verlangten Norm sehr nahe und behält das Verhältniß von 1 : 6. In diesem Falle wird zu erwägen sein, ob die Milchverwerthung so hoch ist, daß man das dritte Pfund Kleie bezahlt erhält. Zweifelhaften Falles bildet auch die Mischung mit 2 Pfund Kleie eine Ration, welche völlige Ausnutzung des Futters möglich macht.

II.	%	%	%
5 ℔ Heu	0,48	2,07	0,12
15 ℔ Stroh	0,6	5,43	0,3
30 ℔ Rüben	0,6	4,5	0,06
3 ℔ Kleie	0,45	1,56	0,09
1 ℔ Rübkuchen	0 3	0,29	0,09
	2,43	13,35	0,66
		14,51 %	

Nährstoff Verhältniß 1 : 6.

III.	%	%	%
5 ℔ Heu	0,48	2,07	0,12
15 ℔ Stroh	0,6	5,43	0,3
25 ℔ Kartoffeln	0,5	5,14	0,05
2 ℔ Rübkuchen	0,6	0,58	0,18
2 ℔ Kleie	0,3	1,04	0,06
	2,48	14,26	0,71
		14,97 %	

Verhältniß 1 : 6.

IV.	%	%	%
5 ℔ Heu	0,48	2,07	0,12
15 ℔ Stroh	0,6	5,43	0,3
40 ℔ Schnitzel	0,36	2,48	0,04
5 ℔ Kleie	0,75	2,60	0,15
2,5 ℔ Gerste	0,27	1,69	0,05
	2,46	14,27	0,66
		14,93 %	

Verhältniß 1 : 6.

In dieser Weise kann Jeder mit leichter Mühe nach der bekannten Wolff'schen Tabelle die vorhandenen Futtermittel in zweckmäßige Rationen zusammenstellen; daß obige Zahlen nicht in jedem Jahre und in allen Verhältnissen richtig sind, und welchen Weg man beschreiten muß, um das Richtige zu finden, ist in dem vorigen Artikel gezeigt worden.

Literarisches.

* Das Novemberheft der **„Deutschen Rundschau"** (herausgegeben von Jul. Rodenberg, Verlag von Gebr. Pätel, Berlin) enthält: Etiquette, eine Rococo-Arabeske von Ossip Schubin; — Henrik Ibsen von Otto Brahm; — Bilder aus dem Berliner Leben: Im Herzen von Berlin II. von J. Rodenberg; — Der Panama-Canal von H. Polakowsky; — Perikles von G. Egelhaaf; — Weimar in den neunziger Jahren, aus dem Nachlaß Garlieb Merkel's (Schluß); — das Erdbeben in Neu-Seeland von Joh. Lohse; — Pol. Rundschau; — Zur histor.-politischen Literatur von F. H. Geffken; — Lit. Notizen; — Bibliographie.

⊙ Dr. H. Lange, **Atlas von Deutschland**. Vierundzwanzig Blätter in Farbendruck. Verlag von George Westermann in Braunschweig. Der auf kartographischem Gebiete rühmlich bekannte Autor hat, vielfach kundgegebenen Wünschen entsprechend, die achtzehn Specialkarten zu seinem in vielen Tausenden von Exemplaren verbreiteten Volksschulatlas, welche bisher ohne den letzteren nicht apart abgegeben wurden, in einem Werkchen zusammengefaßt, ihnen zur Uebersicht je ein physikalisches und politisches Doppelblatt des deutschen Reiches vorangestellt und als zwei neue Blätter die deutschen Schutzgebiete in Afrika und der Südsee hinzugefügt. Es sind sämmtlich — bis auf die physikalische Uebersichtskarte — politische Blätter, wie dies dem Zwecke eines Atlas von Deutschland entspricht, sorgfältig ausgeführte Kartenbilder, welche die Staaten, Provinzen und Schutzgebiete des deutschen Reichs in ihrer politischen und administrativen Abgrenzung zur Anschauung bringen. Die Blätter sind einseitig bedruckt und der Atlas, im Preise mäßig, für Schule, Haus und Bureau gleich gut verwendbar.

⊙ Von dem ausgezeichneten großangelegten geographischen Werke: **Länderkunde des Erdtheils Europa**, herausgegeben von Alfred Kirchhoff (Verlag von Freytag-Leipzig, Tempsky-Prag) liegen jetzt die Lieferungen 13—15 vor. Zahlreiche vorzügliche Illustrationen, in Holzschnitt und Chromolithographie, zieren auch diese Hefte und die übrigen Vorzüge erhalten sich ganz auf derjenigen Höhe, die wir an den bisher erschienenen Theilen des Werkes gekennzeichnet haben.

Vermischte Nachrichten.

Berlin, 16. November. Die Commission der **Jubiläums-Ausstellungs-Lotterie** hat beschlossen, eine amtliche Revision des gesammten über die Ziehungen vorliegenden Materials vornehmen zu lassen und bis zur völligen Aufhellung der Angelegenheit sowohl die Herausgabe einer amtlichen Gewinnliste, als auch die Verabfolgung der Gewinne zu unterlassen. Die durch die Revision verursachte Arbeit dürfte mindestens 14 Tage dauern. Von dem Ausgang der Untersuchung hängt die Entscheidung über die Giltigkeit der ganzen Ziehung ab.

* **[Von der Jubiläumsausstellung.]** Das Gemälde von Oswald Achenbach „Der Konstantinsbogen in Rom", welches erst in der letzten Zeit in der Jubiläumsausstellung eintraf, ist von der Nationalgalerie erworben worden.

* **[Adelina Patti]** hat ihre amerikanische Rundreise angetreten. Sie erhält (angeblich) 600 000 M. für 6 Monate; außerdem werden ihre ganzen Reiseunkosten bezahlt. Ihre Reise wird sie durch ein ungeheures Landgebiet führen, u. A. nach Cincinnati, Mexico, San Francisco, Cleveland, Montreal, Boston, Washington. Es ist für sie ein besonderer Eisenbahnzug gebaut worden; doch enthält er nur wenige Wagen, da ihre Truppe nicht groß ist. Dieselbe umfaßt Nicolini, Mad. Scalchi, Signor und Mad. Novara, einen jungen französischen Tenor Namens Guillé, den die Patti selbst entdeckt hat, Arditi, und ein Orchester von 25 Personen. Jede Vorstellung wird in zwei Theile zerfallen, wovon der erste aus einem Concert besteht, während im zweiten ein Akt einer Oper zur Aufführung gelangt, worin die Patti auftritt. Als Regel sollen wöchentlich nur zwei Vorstellungen stattfinden. Der für die Patti gebaute Wagen gleicht einem möblirten Hause auf Rädern, hat ein Musikzimmer, Speisezimmer, Badezimmer, Schlafzimmer, Küche und Obdach für die Dienstboten. (Leider fehlen Treibhaus und Reitbahn.)

* **[Cornelia Stewart]**, die Wittwe des bekannten amerikanischen Krösus Stewart, ist jüngst in Newyork im Alter von 83 Jahren gestorben. Frau Stewart traf auf dem Sterbebett Verfügungen, um zu verhüten, daß nicht ihre Leiche dereinst, wie jene ihres Gatten, gestohlen werde.

* **[Die Sängerin auf dem Bicycle.]** Mrs. Georgina Weldon, die schöne ehemalige Freundin Charles Gounod's, kündigte vor einigen Tagen in London ein Concert an. Zu diesem erschien die Sängerin in einem schwarzsammetnen Herren-Anzuge; über den Rücken fielen blonde Locken bis zur Taille. Mrs. Weldon fuhr zu dem Concert auf einem — Bicycle. Vor der Albert-Hall angelangt, wollte Mrs. Weldon von dem Zweirad herabsteigen, allein der anwesende Pöbel ließ dies nicht zu; man rief ihr zu: „Bravo, Georgina, dreimal herum, ein Lied gesungen, dann kannst Du hinein!" Wirklich war Mrs. Weldon bereit, dem Verlangen nachzukommen; sie raste umher, ein lustiges Volkslied singend, doch die Polizei verhinderte die Vorstellung im Concertsaale, indem sie Mrs. Weldon wegen Skandal verhaftete.

* **[Der neue Prinz von Arkadien.]** Die „Amer. Corresp." veröffentlicht folgendes, gar nicht üble zeitgemäße Couplet auf den neuesten Anwärter der Krone von Bulgarien:

„Als ich noch Prinz war von Mingrelien,
Lebt ich in Herrlichkeit und Lust
Mit vielen „Damen der Kamelien",
Allmählig bin ich ganz verrußt.
Da meine Rubel alle waren,
Glaubt' ich schon am Bankrott zu steh'n,
Da werd' ich Fürst bei den Bulgaren
Wie einstens in Mingrelien.
Bon gré . . . Mal gré . . . Mingrélien!"

* **[Nauke courfähig.]** Man hat Beispiele dafür, daß auch prinzliches Geblüt im Kindesalter durch kleine Unarten die Anwendung jenes Zuchtmittels herausfordert, welches als ultima ratio der Erziehung gilt. Dieser Fall trat, wie dem „B. Tagebl." erzählt wird, kürzlich in der Kinderstube ein, in welcher als Stubenältester jener kleine Prinz residirt, auf welchem ganz besonders die Hoffnungen des deutschen Vaterlandes ruhen. Der Vater des vierjährigen Prinzleins wurde von der Nothwendigkeit eines strengen Eingreifens in Kenntniß gesetzt und hielt darauf peinliches Gericht über seinen Aeltesten. Es mag wohl ziemlich milde abgegangen sein, denn als der erste Schmerz vorüber war, erheiterte sich das Gesicht des Knaben und „unter Thränen lächelnd" stieß er die Worte hervor: „Siehste Nauke, da haste die Pauke!" Darob höchstes Erstaunen des fürstlichen Vaters. Wie war es möglich, daß diese volksthümliche Redensart in die Kinderstube eines königlichen Palastes eingeschmuggelt werden konnte! Die Dienerschaft und die mit der Pflege der kleinen Prinzen betrauten Personen hatten darüber ein peinliches Verhör zu bestehen, aber es führte zu keiner Aufklärung. Gelegentlich wurde auch dem Großvater diese befremdliche Neigung seines Enkels für die Sprache des Volkes mitgetheilt und wieder dabei die Frage aufgeworfen: „Wo hat der Kleine die Redensart aufgeschnappt?" „Wahrscheinlich von mir", gab in seiner jovialen Weise lachend der Großvater zur Antwort. Erneute Verwunderung. „Nun ja", fuhr der hohe Herr fort, „auch ich gab ihm neulich einen kleinen Denkzettel und sagte dabei: „Siehste Nauke, da haste die Pauke!"

* **[Ueber das Eisenbahnunglück bei Digne]** in Südfrankreich liegt folgende berichtigende Mittheilung vor: Nicht ein Felsblock hatte sich abgelöst, sondern in dem Augenblicke, da der Zug heranbrauste, rutschte eine Erdwand von 200 Meter Länge, 100 Meter Höhe und 40 Meter Tiefe auf die Bahn und schleuderte die Locomotive in die angeschwollene Durance hinunter. Der Maschinist, welcher das Unglück kommen sah und ihm steuern wollte, wurde zwischen dem Tender und der Locomotive zermalmt. Von dem Gepäckwagen blieb keine Spur mehr und ein Wagen 3. Klasse wurde ebenfalls ganz zersplittert. Von den 12 Verwundeten liegen 2 im Hospital zu Digne hoffnungslos darnieder.

* **[Krause, wat dohn wi nu?]** Alte Mecklenburger wissen viel von der altmecklenburgischen Gemüthlichkeit zu erzählen, die noch heute nicht ganz verloren gegangen ist. Als noch in Doberan die Spielbank existirte, erschien auch häufig an derselben der alte Großherzog Friedrich Franz. Eines Tages verlor er tüchtig, ebenso wie ein großer Töpfermeister Krause aus Rostock. Da wandte sich der Großherzog an seinen Leidensgefährten mit der Frage: „Krause, wat dohn wi nu?" „Ick", antwortete der Rostocker Töpfer, „föhr to Hus un mak wieder Pötte, und Se schrieben niee Stüern ut!" So etwas nahm man im alten Mecklenburg nicht für ungut.

* **[Glatt rasirt.]** Seit gestern müssen einem Befehl gemäß sämmtliche Lakaien, Kutscher und sonstige Unterbeamte des herzoglich anhaltischen Hofes in Dessau mit glattrasirtem Gesicht erscheinen.

* **[Mord.]** In Günstedt bei Weißensee hat man den Korbmacher P. Ehrhardt von dort todt auf der Straße aufgefunden. Alle Anzeichen lassen darauf schließen, daß er ermordet worden ist.

Hamburg, 14. November. Mit einem neuerbauten Dampfer der Neu-Guinea-Gesellschaft wird morgen eine große Ladung Güter nach Neu-Guinea, darunter auch 13 hölzerne Häuser, welche in Brake erbaut sind, abgehen. Die Häuser sind kunstvoll construirt und leicht wieder zusammenzustellen.

Aus Weimar wird gemeldet, daß der auch in der Schriftstellerwelt bekannte Rechtsanwalt Dr. Robert Keil seine reiche Sammlung von Reliquien aus der klassischen Zeit Weimars verkauft habe. Der literarische Theil dieses werthvollen Schatzes, bestehend in einer Menge von Handschriften Goethe's, Schiller's, Wieland's 2c., die von Dr. Keil zum Theil schon verwerthet worden sind in seinen Publicationen, ist von der Großherzogin für 4500 M. angekauft worden. Dr. Keil behält die Handschriften bis zu seinem Ableben in seiner Verwahrung, sie werden aber bereits für die im Auftrage der Großherzogin zu veranstaltende Goethe-Ausgabe benutzt und später dem Goethe-Archiv einverleibt werden als Keil'sche Sammlung.

Aus Wien hat der Telegraph den Tod des Freiherrn Gustav v. Heine-Geldern, des zweiten Bruders des Dichters Heinrich Heine, gemeldet. Gustav Heine war im Jahre 1805 in Düsseldorf geboren und wollte in seiner Jugend Landwirth werden; als er in diesem Beruf jedoch auf große Hindernisse stieß, wandte er sich hilfesuchend an den reichen Onkel Salomon Heine in Hamburg und dieser gewährte ihm die Mittel, sich als Kaufmann zu etabliren. Nach einjährigem Geschäftsbetrieb liquidirte der junge Productenhändler und trat in die österreichische Armee ein, wo er es bis zum Offizier in einem Dragoner-Regiment brachte. Später verließ Gustav Heine auch die militärische Laufbahn und gründete in Wien das „Fremdenblatt". Mit diesem Unternehmen begründete er seinen Glücksstand. Da er der Regierung stets nach Kräften gefällig war, erfuhr er mancherlei Förderung und Auszeichnung, wurde in den Freiherrnstand erhoben und fand Gelegenheit, ein großes Vermögen zu erwerben. Mit seinem genialen Bruder, den er um dreißig Jahre überlebte, stand er selten auf gutem Fuße, kaum war dieser jedoch entschlafen, so gerirte er sich als der Haupterbe der literarischen Hinterlassenschaft und stemmte sich gegen die Veröffentlichung nachgelassener Briefe des Dichters. Die geistige Hinterlassenschaft des Barons Heine dürfte keinen Streit in der Welt erregen und über seine Millionen wird er gesetzlich verfügt haben.

Calcutta, 14. Nov. Einer der heftigsten Cyclone, welcher in den letzten Jahren in Madras vorgekommen ist, wüthete daselbst am letzten Dienstag. Bäume wurden in allen Theilen der Stadt umgeweht, die Straßen waren vielfach unpassirbar, leichter gebaute Häuser fielen in Trümmer, Straßen wurden unterwaschen und die öffentlichen Anlagen stark beschädigt. Verlust von Menschenleben ist nicht zu beklagen. Die Schiffe im Hafen mußten in See stechen. Der Postdampfer „Ballarat", welcher während des Orkans ankam, konnte nicht in den Hafen einlaufen. Die Eisenbahn nach Bombay wurde an zwei Stellen beschädigt und der Telegraphendraht herabgerissen.

Briefkasten der Redaction.

J. F. hier: Hätten Sie uns die Nachricht früher gesandt, wären wir gern Ihrem Wunsche nachgekommen. Jetzt, nach 14 Tagen, ist dies nicht mehr angänglich.

Schiffs-Nachrichten.

Grimsby, 11. Nov. Die Brigg „Prinz Albert" aus Laurvig, von Newcastle mit Kohlen nach Sandefjord, ist am 8. d. in sinkendem Zustande in der Nordsee verlassen worden. Die Mannschaft wurde von dem Fischerfahrzeuge „Alexander" aufgenommen und heute hier gelandet.

C **Newyork**, 10. Nov. Die „Newyork Times" meldet den Untergang der spanischen Barke „Tresaurora" mit 7 Personen und die spätere Rettung der übrigen 6 Personen der Mannschaft in gänzlich erschöpftem Zustande, da die Unglücklichen 5 Tage lang ohne Nahrung und ohne Obdach auf dem kurz vor dem Untergange der Barke über Bord gespülten Deckhäuschen eine Zuflucht gefunden hatten.

Standesamt.

Vom 17. November.

Geburten: Arb. Friedrich Konsorski, T. — Speicherschließer Eduard Pioch, T. — Feuerwehrmann Peter Gajda, S. — Kaufmann Johann Lenz, S. — Sergeant und Bataillons-Tambour August Lietzau, T. — Seefahrer Wilh. Konopatzki, S. — Dampfbootführer Carl Liebsch, S. — Lazareth-Bur.-Assistent Gust. Neumann, T. — Arb. Johann Dehn, S. — Arbeiter Julius Fillbrandt, S. — Regiments-Zuschneider Joh. Ziebell, T. — Kastellan bei der Landesdirection Franz Lingk, S. — Postbriefträger Jacob Reikowski, T. — Unehel.: 1 T., 2 S.

Aufgebote: Schuhmachergeselle Karl August Klewe hier und Caroline Susanna Burke in Müggau. — Maurer Johann Ludwig Gottlieb Neumann in Berlin und Alma Auguste Henriette Schulz daselbst. — Schuhmacher Wladislaus Delengowski und Franziska Klein in Strasburg. — Milchpächter August Robert Klein und Wilhelmine Henriette Pleger.

Heirathen: Klavierstimmer Johannes Josef von Lipinski und Wittwe Anna Behrendt, geb. Hohmann. — Arbeiter Karl Spiegelberg und Amanda Amalie Hardtke.

Todesfälle: Fräul. Emilie Mathilde Kumm, 55 J. — T. d. Tischlergesellen Friedrich Behrendt, 10 M. — T. d. Arb. August Zielinski, 2 M. — Frau Rosalie Blankenstein, geb. Lichtenstein, 63 J. — T. d. Schlossermeisters Wilh. Kretschmann, 3 W. — Wittwe Johanna Schröder, geb. Koschnick, 65 J. — Wittwe Friederike Amalie Woller, geb. Lademacher, 76 J. — Unehel.: 1 S., 1 T.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

(Spezial-Telegramme.)

Frankfurt a. M., 17. Novbr. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 229⅛. Franzosen 197¼. Lombarden —. Ungar. 4% Goldrente 83,40. Russen von 1880 —. Tendenz: still.

Wien, 17. Novbr. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 284,00. Franzosen 244,00. Lombarden 104,70, Galizier 198,50. 4% Ungarische Goldrente 103,20. — Tendenz: schwankend.

Paris, 17. Novbr. (Schlußcourse.) 3 % Amortis. Rente 85,55. 3% Rente 82,65. 4% Ungar. Goldrente [illegible] 14,20. Aegypter 380. Tendenz: schwach. — Rohzucker 88° loco 27,50. Weißer Zucker per Nov. 32,80, per Dezbr. 33,10, per Januar-April 34,00. Tendenz: bewegt, unregelmäßig.

London, 17. Novbr. (Schlußcourse.) Consols 102,00. 4% preußische Consols 105. 5% Russen de 1871 96. 5% Russen de 1873 97½. Türken 14⅛. 4% Ungar. Goldrente 83 Aegypter 74¾. Platzdiscont 3 %. — Tendenz: ruhig. Havannazucker Nr. 12 12, Rübenrohzucker 10¾. — Tendenz: fest.

Petersburg, 17. November. Wechsel auf London 3 M. 22²⁷⁄₃₂. 2. Orientanl. 98¾. 3. Orientanl. 98⅞.

Newyork, 16. November. (Schluß-Course.) Wechsel auf Berlin 94½, Wechsel auf London 4,80¾, Cable Transfers 4,84¾, Wechsel auf Paris 5,25⅝, 4% fund. Anleihe von 1877 127⅝, Erie-Bahn-Actien 36, Newyorker Centralb.-Actien 113½, Chicago-North-Western-Actien 120, Lake-Shore-Actien 96¼, Central-Pacific-Actien 47, Northern Pacific-Preferred-Actien 64⅝, Louisville u. Nashville-Actien 62⅜ Union-Pacific-Actien 61½, Chicago Milw. u. St. Paul-Actien 95⅝, Reading u. Philadelphia-Actien 39⅜, Wabash-Preferred-Actien 38½, Canada-Pacific-Eisenbahn-Actien 70¼, Illinois Centralbahn-Actien 133½, Erie-Second-Bonds 102.

Rohzucker.

Danzig, 17. Novbr. (Privatbericht von Otto Gerike.) Tendenz: fortgesetzt sehr fest. Heutiger Werth für Basis 88° R ist 19,30 M. incl. Sack per 50 Kilo franco Hafenplatz.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 17. November. Wind: S.

Angekommen: Thine, Andersson, Carlshamn, Stäbe.

Nichts in Sicht.

Fremde.

Hotel Deutsches Haus. Schneider a. Rautenberg, Krause, Müller, Bernstein, Göde, Krosnick, Mahlow, Berger a. Berlin, Stint, Hempler a. Thorn, Olszewski, Dahlow a. Posen, Märtsch, Eggert, Sach a. Stettin, Kaufleute. Werse a. Angerburg, Gutsbesitzer. Meyer aus Angerburg, Inspector. Meyer a. Berlin, Kupferstecher. Marsow a. Thorn, Fabrikant. Portwin a. Stallupönen, Occonom.

Hotel de Berlin. Gruhn, Bruck a. Hamburg, Neuenzeit a. Plauen, Matthes a. Chemnitz, Blumenthal a. Berlin, v. Riesen a. Baumgardt, Hasse a. Lauenburg, Schäfer a. Elberfeld, Spierling a. Magdeburg, Lanken a. Breslau, Stube, Wiese a. Stettin, Bodenheimer a. Düsseldorf, Borchardt a. Dresden, Hirschfeldt a. Köln, Heinemann, Wächter aus Bielefeld, Krause a. Mannheim, Ullrich a. Halberstadt, Kugelmann aus Darmstadt, Kaufleute.

Hotel de Thorn. Hillmann a. Dresden, Beckrath a. Köln, Mingram a. Hamburg, Kallmann, Michaelis a. Berent, Steckmann, Fermun, Hähling a Berlin, Bertram a. Aachen, Hentrich a. Bielefeld, Siewert a Bunzlau, Kaufleute. Frl. Michaelis a. Berent. Hertzog aus Glasgow, Fabrikant. Matting a. Sulmin, Oeconomierath.

Verantwortl. Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: Dr. B. Herrmann, — das Feuilleton und Literarische H. Röckner, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil A. W. Kafemann, sämmtlich in Danzig.

Große
Mobiliar-Auction,
Breitgasse Nr. 79, zu Danzig.

Am Dienstag, den 23. November, Vormittags 9 Uhr beginnend, werde ich im Auftrage am angegebenen Orte (im Laden) die nachbenannten neuen Mobiliar-Gegenstände öffentlich an den Meistbietenden gegen Baarzahlung versteigern:

1 großen einthür. Geldschrank mit Stahlpanzer, 1 Möbeltafelwagen mit Scheere, 4 große Thorflügel mit Oberlicht, auch zu Stallthüren verwendbar, 1 eiserne Kellerluke, 2 eis. Kellerfenster mit Traillen, 1 eleg fünfarmige Gaskrone (auch für Petroleum eingerichtet), 1 großes Nußbaum-Büffet mit Marmorplatte, 1 Nußbaum-Buffet mit Holzblatt, von innen mit Eichenholz, zwei Nußbaum-Vertikows, 4 Nußbaum-Kleiderschränke, 2 mah. Kleiderspinde, 1 birk. Kleiderschrank (nußb pol.), 5 nußb. und 1 mah. Trumeaux mit Säulen und Muschelaufsatz, 6 nußb. und 5 mah. Pfeilerspiegel, 1 nußb. viereck. Sophaspiegel mit Muschelaufsatz, 4 nußb. und 5 mah. Sophaspiegel, 7 Spiegel in Goldrahmen, viereckig, mit Aufsatz, 8 viereckige Sgiegel in nußb. pol. Rahmen, 1 eichenen und 2 Wiener Schaukelstühle, 1 eichenen Sophatisch, 1 nußb. Patent-Antoinetten-Speisetafel (für 12 Personen), 1 mah. Patent-Speisetafel (mit 4 Einlagen), 2 nußb Antoinetten-Tische, 1 ebensolcher Sophatisch, 2 mah. Sophatische, 2 feine überpolsterte braune Plüschgarnituren, 1 nußb. gekehlte Garnitur mit feinem grünen Plüsch, 1 nußb. Garnitur mit Aufsatz, 1 kl. Rittergarnitur mit br. Rips, 2 mah. Rips-Causeusen, 1 Schlafsopha 2c., ferner: Kupferschränke, Kommoden, Damentoiletten, Blumentische, Bettgestelle mit Sprungfedermatratzen, Waschtische, Nachtschränke, div. Sorten Stühle, Notenschränke, Nähtische, Clavierfessel, 80 Stück Gardinenstangen, 130 St. Gardinenrosetten, seidene und woll. Portieren div. Ripsstoffe zu Sophabezügen 2c.

Sasse,
Gerichtsvollzieher in Danzig,
Schmiedegasse 10. (6719

Loose!

Rothe Kreuz-Lotterie, Hauptgewinn 150 000 Mk., a Mk. 5,50, **Ziehung 22. und 23. November,**

Allerletzte Ulmer Münsterbau-Lotterie, Hauptgewinn Mark 75 000, a Mk. 3,50,

Kölner Dombau-Lotterie, Hauptgewinn Mark 75 000, a Mk. 3,50,

Baden-Baden-Lotterie, Erneuerung zur 3. Kl. a Mk. 2,10, Kaufloose a Mk. 6,30,

zu haben in der Expedition der Danziger Zeitung.

---

22. und 23. Novbr.
Rothe + Loose
à 5 M.
I. Hauptgew. 150,000 M. baar.
Richard Schröder,
Berlin W., Markgrafenstr. 46.
Gensdarmenmarkt.

Rothe Kreuz-Loose.
Ziehung 22. November.
Nur baare Geldgewinne.
Hauptgewinn 150 000, 75 000, 30 000, 20 000, 5mal 10 000 2c.
Kleinster Gewinn 50 M.
Original-Loose incl. Porto und Liste a 5 M. 30 ₰, ½ a 3 M., ¼ a 1,50 M. versendet
M. Fraenkel jr.,
Bank- und Lotterie-Geschäft,
Berlin C. Stralauerstraße 44.

Orthopädische Anstalt
mit Pension.
Institut für Massage, Heilgymnastik, Electricität.
Dr. Fewson,
Brodbänkengasse 38

Forderungen wie Zahlungen an meinen verstorbenen Bruder, Hrn. **Robert Grentzenberg,** bitte ich bis zum 1. December h. an mich gelangen zu lassen. (6689

Danzig, den 17. November 1886.
Der Testamentsvollstrecker
Eduard Grentzenberg,
Langenmarkt 12, I.

Der Keim des Todes
wird in manches junge, frisch pulsirende Leben durch jugendliche Verirrungen gelegt. Die Herstellung der Gesundheit ist in diesen Fällen schwer, oft unmöglich. Eine Kurmethode, die sich schon oft glänzend bewährt hat, wird in der Schrift:
„Das goldene Buch für Männer"
als Manuskript für Patienten gedruckt, empfohlen u. ist von uns gegen Zahlung von 1 Mk. (Briefmarken) zu beziehen.
Deutsche Gesundheits-Compagnie,
Berlin SW., Lindenstraße 12.

Stearin- und Paraffinlichte
in verschiedenen Packungen billigst empfiehlt (6440
Albert Neumann,
Langenmarkt 3.

Verlagsbuchhandlung von A. W. Kafemann in Danzig.

Da die Herstellung des Druckes der in meinem Verlage erscheinenden
Wanderungen durch die sogen. Kassubei und die Tuchler Haide
als Beiträge zur Landeskenntniß
gewidmet seinen westpreußischen Landsleuten, den Turnern und allen Freunden der Natur.
Mit einer Orientirungskarte von **Carl Pernin,** Rechnungsrath und Hauptmann a. D.
erst in 2—3 Wochen beendet sein wird, habe ich den Termin der Subscription **zum Preise von 1,50 M. pro Exemplar bis zum 1. Dezember** verlängert und tritt demnach erst von genanntem Tage an der Ladenpreis von 2 M. ein.
A. W. Kafemann.

Die Actionäre der Zuckerfabrik Mewe
werden hierdurch zu einer **Freitag, den 3. December d. J.,** Nachmittags 2 Uhr, im Deutschen Hause zu Mewe stattfindenden
außerordentlichen General-Versammlung
eingeladen.
Tages-Ordnung:
1. Bericht der Rechnungs-Revisions-Commission für das Geschäftsjahr 1885/86 und Beschlußfassung über Ertheilung der Decharge.
2. Bericht der Direction über die allgemeine Geschäftslage.

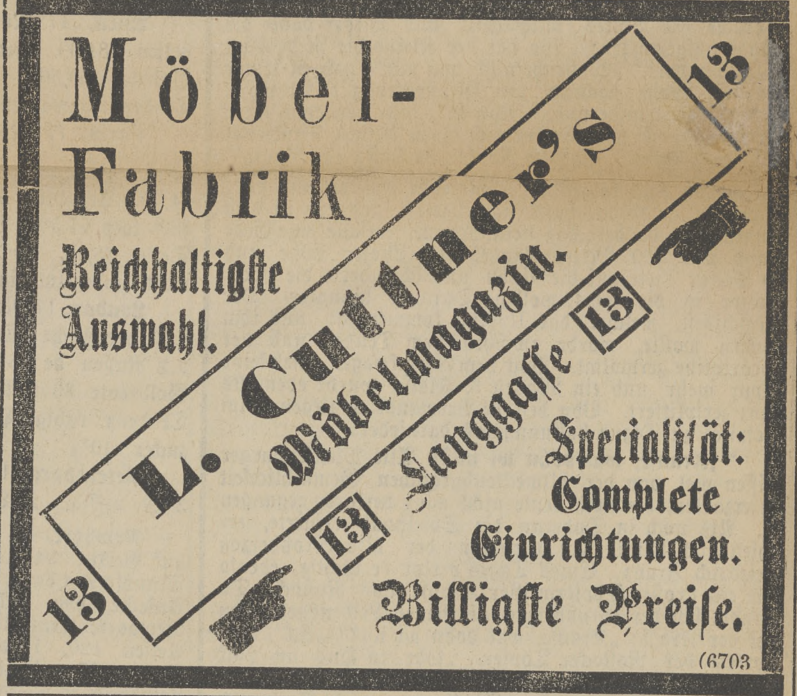
Zuckerfabrik Mewe.
Die Direction.
Freytag Anspach. Neumeyer. (6695

Dirschauer Credit-Gesellschaft.
Die Herren Commanditisten der Dirschauer Credit-Gesellschaft werden zu der auf
Mittwoch, den 8. Dezember 1886,
Nachmittags 3 Uhr,
im Comtoir der Gesellschaft, **Langestraße 24,** anberaumten außerordentlichen **General-Versammlung** ergebenst eingeladen.
Gegenstände der Tagesordnung:
Abänderung und Verlängerung des Gesellschafts-Vertrages vom 12 September 1868. (6747
Dirschau, den 16. November 1886
W. Preuss.

Zum Probe-Abonnement geeignet.



Zum Probe-Abonnement geeignet.



Offerire:

Havana-Schuss	10 Stck.	klein
El Comercio- „	60 Pf.	Facon.

Manilla, 10 Stück 50 Pf.,
vorzüglich im Geschmack. (6581
Johannes Busch, Mineralwasser-Fabrik, Hundegasse 111.

Guter Rath ist (theuer) billig.

Sprichwörtlich ist ja der gute Rath von jeher theuer gewesen. Seitdem aber die illustrirte Zeitschrift **„Das Neue Blatt"** die ausgiebigen Informations-Rubriken
„In Rechtssachen" und **„Der Haus-Arzt"**
eröffnet hat, ist guter Rath auf diesen Gebieten in der That erstaunlich billig geworden.

Wer daher für sich oder die Seinigen oder für Verwandte **in irgend welcher Rechts-Angelegenheit, ohne** im Vorzimmer eines Rechtsanwaltes hinter vielen Zuvorgekommenen die Zeit einer möglichen Consultation abwarten zu wollen, **zuverlässige Auskunft braucht, wende sich nur** ungenirt und vertrauensvoll an die Redaktion des **„Neuen Blattes"**, Abtheilung: „In Rechtssachen", worauf er unter betreffender Rubrik den ausgiebigsten Bescheid finden wird. Hunderte von Angelegenheiten wurden auf diese Weise schon erledigt.

Wer ferner an der Beschaffenheit seiner Gesundheit **nur die leiseste Erschütterung bemerkt, wende sich in erster Linie vertrauensvoll an die Redaktion** des **„Neuen Blattes"**, Abtheilung: „Haus-Arzt", unter Beschreibung der augenfälligen Merkmale des Zustandes, in welchem der Rathsbedürftige sein Leiden erblickt. Er wird in einer der nächsten Nummern dann das fachmännische Urtheil und die Verordnung lesen.

Wer schliesslich, nachdem seine Meinung lange genug geschwankt hat, **zu der Einsicht gekommen ist, dass nach gethaner** Arbeit die billigste und gediegenste Erholung in einer auf der Höhe der Zeit stehenden Lektüre zu finden ist,

der greife zum „Neuen Blatt".

Darin findet er in dem soeben begonnenen neuen (1887er) Jahrgange neben vielen höchst interessanten Aufsätzen der verschiedensten Art zwei Romane von eminenter Spannkraft und vielen geradezu überwältigenden Momenten.

„Der Romantiker auf dem Throne"
ist der eine dieser beiden Romane betitelt, welcher Licht bringt in das verhüllt gewesene Walten und Schaffen des einst so hoch begabten idealistischen und dabei so unglücklichen Bayernkönigs Ludwig II. Beklommenen Herzens entringt sich hier dem Leser wohl am Schlusse jeder Nummer der Ausruf:

„Ja, so einen schönen Roman habe ich noch nie gelesen!"

Der zweite Roman behandelt eine so recht aus dem Leben gegriffene Bauerngeschichte, deren Held: **„Der Todsünder"**, dem Roman zugleich den Titel verleiht. Spannung und Interesse daran nehmen hier von Nummer zu Nummer zu.

„Das Neue Blatt" kostet pro Quartal von 13 Nummern M. 1,60 und ist durch alle Buchhandlungen und Postanstalten, bei letzteren unter Hinweis auf den Haupt-Zeitungskatalog No. 3683 zu beziehen.

Modell-Costume, Modell-Mäntel und Paletots
habe ich zu
bedeutend herabgesetzten Preisen
zum
Ausverkauf
gestellt. (6558
H. M. Herrmann.



Liebig's Fleisch-Extract dient zur sofortigen Herstellung einer vortrefflichen Kraftsuppe, sowie zur Verbesserung und Würze aller Suppen, Saucen, Gemüse und Fleischspeisen und bietet, richtig angewandt, neben ausserordentlicher Bequemlichkeit, das Mittel zu grosser Ersparniss im Haushalte. Vorzügliches Stärkungsmittel für Schwache und Kranke.

Zu haben in den Colonial-, Delicatesswaaren- und Drogen-Geschäften, Apotheken etc.

Engros-Lager bei den Correspondenten der Gesellschaft: Herren **Richd. Dühren & Co.,** Danzig, Herren **Wenzel & Mühle,** Danzig. (4023

A. Eppner & Co.,
Uhrenfabrikanten in Silberberg i. Schl.,
Hofuhrmacher Sr. Majestät des Kaisers und Königs



und Sr. Kaiserl. Königl. Hoheit des Kronprinzen
empfehlen d. Erzeugnisse ihrer Fabrikation verschiedener Art. insbesondere v.
Taschenuhren
in den einfachsten bis zu den werthvollsten Sorten und bietet für die Reellität die Anbringung des vollen Namens oder der Fabrikmarke der Firma in den Uhren die sicherste Gewähr.
Alleiniges Lager derselben im Bereiche der **Provinz Westpreußen** halten die Herren (7804
J. Nordt & Sohn,
Uhren-Handlung in Danzig,
Wollwebergasse Nr. 18.

Ueber die
P. Kneifel'sche Haar-Tinktur.
Herrn P. Kneifel in Dresden. — Die von Ew. Wohlgeb. erfundene Haartinktur hat mir außerordentliche Dienste geleistet. Trotzdem das Ausfallen der Haare in unserer Familie erblich ist, hat sich dennoch schon nach kurzem Gebrauch neuer Haarwuchs auf bisher kahlen Stellen am Kopfe eingestellt. Ihnen hierdurch meinen Dank abstattend, bin ich — **Richard Ritter von Euse-Sachs, Rittergutsbesitzer,** z. Z. in Berlin, den 21. Apr.
Obige Tinktur ist in Danzig nur zu haben bei **Alb. Neumann,** Langenmarkt 3, und **Herm. Lietzau,** Holzmarkt 1. In Flaschen zu 1, 2 u. 3 M.

Wiener Lederwaaren:
Schreibmappen, Brieftaschen, Visites, Cigarrentaschen etc.
empfiehlt preiswerth
A. Cohn Wwe.

Rhein-Wein, eigen. Gewächs, rein. kräftig, weiß à Ltr. 55 u. 70 Pfg., roth 90 Pfg. von 25 Ltr. an unter Nachnahme direct von J. Wallauer, Weinbergsbesitzer, Kreuznach.

„Original-Champooing-Bay-Rum"
ist das einzige absolut unfehlbare Kopfwasser, selbst wenn alles andere gegen Haarausfallen und Kahlköpfigkeit versagte, welches in acht Tagen das Ausfallen der Haare vollständig beseitigt und einen üppigen Nachwuchs hervorbringt. Kopfschuppen verschwinden schon über Nacht. Preis Originalflasche = 1¼, 2½ u. 4½ M. Zu haben bei **J. Sauer** und **Ludwig Schadwill,** Friseure. (3354

Schlittengeläute
in großer Auswahl zu Engrospreisen.
Zeichnungen gratis. (6280
Max Berg,
Berlin W., Königgrätzerstraße 33.

Villa.
Eine elegante herrschaftliche Villa, mit allen Bequemlichkeiten versehen und mit großem Garten, ist in **Langfuhr** unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.
Gef. Offerten unter Nr. 2020 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Heirat Reiche Heiratsvorschläge erhalten Sie sofort i. verschlossenen Couvert (discret). Porto 20 Pf. „General-Anzeiger". Berlin. Damen frei

---

1 Amme, die 6 Monate u. eine, die 3 Wochen gest., empf. **J. Hardegen.**

Kiefer-Nadel-Gichtwatte.
Unfehlbares Mittel gegen alle gichtisch-rheumatischen Leiden; in Packeten mit Gebrauchsanweisung zu 1 M. empfiehlt (6302
Minerva-Droguerie,
4. Damm 1.

Millionen
brauchbarer Bierkorke von 1 M. per Mille an, sowie alle anderen Sorten Wein-, Medizin-, Faß- 2c. Korke liefert billigst (6592
Baltische Korken-Fabrik, Kiel.
Musterkarten und Probepostcolli zu Diensten (6592

Ein großes Institut hat a 3½—4½ pCt. Zinsen, mit bezw. ohne Amortisation
Kapitalien auf Hypotheken
jeder Höhe sofort oder später auszuleihen. Vermittler verbeten. Anmeldungen von Selbstnehmern unter Nr. 6709 an die Exped d Ztg. erb

---

Stamm-Schäferei Mollehnen.
(Mögliner Tochterheerde, tiefe hochedle Tuchwolle — reiches Schurgewicht — große, breite Figuren).
Der Verkauf der 2½ jährigen Böcke ist beendet und beginnt jetzt der Verkauf der 1½ jährigen sprungfähigen Widder. (6708
Mollehnen per Laptau via Königsberg i. Ostpr, Station der Königsberg-Cranzer Eisenbahn.
6708) **C. Podlech.**

---

1 frequent. Restaurant
1. Ranges, in bester Stadtgegend, ist wegen anderer Verbindlichkeiten baldigst oder 1. Jauuar zu übernehmen.
Gef. Offerten unter 6748 in der Exped. dieser Zeitung erbeten.

Ein Pianino ist gegen Cassa billig zu verkaufen **Breitgasse 13.** (6286

Stellensuchende jeden Berufs placirt schnell **Reuter's Bureau,** in **Dresden, Reitbahnstr. 25.**

Für mein Colonialwaaren-Geschäft suche einen
Lehrling.
Hermann Riese, Kohlenmarkt 28.

Einen alleinsteh. Meier für Butterei mit Dampfbetrieb weist pr. 1. Jan. nach **J. Hardegen,** Heil. Geistg. 100.

Eine junge starke Meierin, letzte St. 2½ J., empf. **J. Hardegen**

Ein verheirath. Arzt,
z. Z. speciell als Chirurg thätig, sucht die Praxis resp. die Privatklinik eines im besseren Publikum beschäftigten Collegen, womöglich in einer Universitätsstadt, g E zu übernehmen.
Offerten unter C. K. 2708 befördert **Rudolf Mosse,** Berlin SW. (6136

Stellungsgesuch.
Ein junger Mann mit Caution, 35 Jahre alt, der als Kellner, Oberkellner u. Büffetier fungirt hat, sucht von sofort oder auch später Stellung.
Reflectanten werden ersucht ihre Adressen unter 6624 in der Exped d. Zeitung niederzulegen.
Vermittelung verbeten.

Ein junger rüstiger
Mühlen-Werkführer
mit den neuesten Constructionen und Einrichtungen vertraut, sucht sofort Stellung. Gefl. Offerten unter 6742 in der Expedition dieser Zeitung erb.

Ein junger Mann, welcher 6 Jahre in einer Stellung und mit der Getreide-Branche, namentlich im Außengeschäft, sowie mit den Zollabfertigungen vollständig vertraut ist, sucht umständehalber, gestützt auf gutes Zeugniß, zum 1. Januar 1887 Stellung.
Gef. Adressen unter Nr. 6751 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

---

2. Priestergasse ist 1 Speicher als Lagerraum oder Pferdestall z. verm. Näh. 2. Damm 14.

Lastadie 35 d
ist die Saaletage, bestehend aus fünf Zimmern, Badestube, Mädchenstube, Küche nebst Zubehör zum 1. April 1887 zu vermiethen. (6745
F. W. Unterlauf.

Sandgrube 33,
Eingang Logengang, sind Wohnungen von 3 und 4 Zimmern von sogleich zu vermiethen (6746

Bahnhof Altfelde.
Donnerstag, den 18. November cr.,
Schweinefüße, Sauerkohl und Erbsenpüree.
Anstich
v. Münchner Orig.-Hackerbräu.
Hochachtungsvoll
H. Damaschun,
6680) Bahnhofs-Restaurateur.

Café Hortensia.
Jeden Donnerstag:
CONCERT.
6752) **W. Janzohn.**

Nicht verzogen. Tausend Dank. Bin sehr glücklich daß Du kommst.
6743) Carl.

Druck u. Verlag v. A. W. Kafemann in Danzig.